

Arbeitspapiere aus der IKAÖ

Nr. 7 / April 2013

Nachhaltige Tourismusentwicklung in Grossschutzgebieten

Schlüsselkriterien und Kernfragen für das Tourismusmanagement

Thomas Hammer
unter Mitarbeit von Marion Leng und Manuel Berger



Arbeitspapiere aus der IKAÖ, Nr. 7, April 2013

Nachhaltige Tourismusentwicklung in Grossschutzgebieten

Schlüsselkriterien und Kernfragen für das Tourismusmanagement

Prof. Dr. Thomas Hammer
Unter Mitarbeit von Dr. Marion Leng und Manuel Berger

Die Verantwortung für den Inhalt liegt alleine beim Autor.

Kontakt: hammer@ikaoe.unibe.ch

Foto Titelseite: Naturpark Altmühltal, Deutschland

Zitiervorschlag:

Hammer, Thomas (2013): Nachhaltige Tourismusentwicklung in Grossschutzgebieten:
Schlüsselkriterien und Kernfragen für das Tourismusmanagement.
Arbeitspapiere aus der IKAÖ, Nr. 7, Universität Bern, April 2013.
[www.ikaoe.unibe.ch/publikationen/arbeitspapier_07.pdf]

Universität Bern

Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ)
Schanzeneckstrasse 1
Postfach 8573
CH-3001 Bern

Diese und weitere Publikationen der IKAÖ:
www.ikaoe.unibe.ch/publikationen



Dieses Werk ist unter folgender Creative Commons-Lizenz lizenziert:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch>

Vorwort

Wie verträgt sich Tourismus mit den üblicherweise auf Natur- und Landschaftsschutz ausgerichteten Zielen von Grossschutzgebieten?¹ Wie soll sich der Tourismus innerhalb von Schutzgebieten von solchem ausserhalb unterscheiden? Was ist nachhaltiger Tourismus überhaupt? Wie kann eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten erreicht werden? – Dies sind einige Fragen, die mir während Vorträgen, Tagungen und Projektbesuchen im Zusammenhang mit Tourismus in Schutzgebieten schon mehrere Male gestellt wurden und nicht in wenigen Sätzen beantwortet werden können. Deshalb entschloss ich mich, nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten von Grund auf zu konzeptualisieren und einen Vorschlag von Schlüsselkriterien einer nachhaltigen Tourismusentwicklung und von Kernfragen für das Tourismusmanagement herzuleiten. Diese sollen das Tourismusmanagement in Schutzgebieten bei einer zukunftsgerichteten Steuerung der Tourismusentwicklung unterstützen.

Die Frage, wie sich eine nachhaltige Tourismusentwicklung innerhalb von Schutzgebieten von einer nachhaltigen Tourismusentwicklung ausserhalb von Schutzgebieten unterscheiden soll, möchte ich im Voraus – jedoch nur allgemein und knapp – wie folgt beantworten: Für eine nachhaltige Tourismusentwicklung gelten u.a. Grundsätze und Kriterien, die aus dem UNO-Verständnis nachhaltiger Entwicklung und den internationalen Anforderungen an einen nachhaltigen Tourismus hergeleitet werden können. Für eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten kommen zusätzlich die allgemeinen Anforderungen an Schutzgebiete sowie meist ganz spezifische, lokal-regionale Anforderungen an das jeweilige Schutzgebiet dazu. Die Anforderungen an eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten sind demnach spezifischer und in der Regel auch strenger. Zudem soll die Tourismusentwicklung oft sogar aktiv zur Erreichung der Ziele des jeweiligen Schutzgebiets beitragen, so beispielsweise zur Erreichung der Ziele des Natur- und Landschaftsschutzes und der Gestaltung einer nachhaltigen Regionalwirtschaft.

Gerade darin liegt auch die Chance des Schutzgebietstourismus: Er kann und soll sich ein spezielles Profil erarbeiten, er kann und soll ein spezifisches Kundensegment ansprechen und dadurch einen speziellen Markt erschliessen. Die Tourismusakteure können aufzeigen, wie sie Regionalentwicklung im Einklang mit Natur- und Landschaftsschutzziele betreiben wollen und können.

Der Bericht ist ein Produkt der Analyse grundlegender Texte nachhaltiger Entwicklung, nachhaltiger Tourismusentwicklung und der Schutzgebiete. Er stellt eine Basis für die Entwicklung eines Instruments zur Steuerung der Tourismusentwicklung in Schutzge-

¹ Grossschutzgebiete werden der Einfachheit halber nachfolgend als Schutzgebiete bezeichnet. Mit Schutzgebieten sind immer Grossschutzgebiete gemeint.

bieten dar. Als Zwischenprodukt soll er ermöglichen, Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge einzuholen, damit in einem weiteren Schritt ein in der Praxis einsetzbares Instrument entstehen kann.

Gedankt sei insbesondere Marion Leng und Manuel Berger für die Diskussionen und Rückmeldungen zu diesem Bericht, aber auch den vielen Personen, mit denen ich über Möglichkeiten, Grenzen und Herausforderungen der Gestaltung eines nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten konstruktive Gespräche führen konnte.

Bern im Frühjahr 2013, Thomas Hammer

Inhaltsübersicht

0. Zusammenfassung	7
1. Nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten als Herausforderung	10
2. Vorgehen zur Herleitung der Schlüsselkriterien einer nachhaltigen Tourismusentwicklung und der Kernfragen für das Tourismusmanagement	14
3. Prinzipien für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten	18
3.1 Prinzipien, hergeleitet aus den Anforderungen an einen nachhaltigen Tourismus	18
3.2 Prinzipien, hergeleitet aus den Anforderungen an Schutzgebiete	22
4. Dimensionen, Schlüsselkriterien und Kernfragen für eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten	27
4.1 Der konzeptionelle Rahmen für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten	27
4.2 Vier inhaltliche Dimensionen sowie die räumliche und die zeitliche Dimension	29
4.2.1 Umweltbezogene Dimension	30
4.2.2 Wirtschaftliche Dimension	33
4.2.3 Soziale Dimension	35
4.2.4 Kulturelle Dimension	37
4.2.5 Räumliche Dimension	40
4.2.6 Zeitliche Dimension	41
4.3 Die Managementdimension: partizipative und kooperative Steuerung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung	42
4.4 Die strukturelle Dimension: Institutionelle Vorgaben und Governance-Struktur einer nachhaltigen Tourismusentwicklung	46
4.5 Zum Umgang mit den Schlüsselkriterien und Kernfragen	48
5. Fazit	51

Anhang A: Die 27 Grundsätze Nachhaltiger Entwicklung der Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung (1992)	52
Anhang B: Prinzipien des nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten (Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten)	56
Anhang C: Kriterien für Hotels und Reiseveranstalter des <i>Global Sustainable Tourism Council (GSTC)</i>	59
Anhang D: Kriterien für Tourismus-Destinationen des <i>Global Sustainable Tourism Council (GSTC)</i>	62
Abbildungsverzeichnis	67
Abkürzungsverzeichnis	68
Literaturverzeichnis	69

0. Zusammenfassung

Das Ziel des vorliegenden Berichts ist, ein Konzept für ein Steuerungsinstrument einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten mit Schlüsselkriterien und Kernfragen für das Tourismusmanagement vorzulegen und zur Diskussion zu stellen. Das konzipierte Instrument soll das Schutzgebiets- bzw. das Tourismusmanagement auf strategischer Ebene darin unterstützen, zentrale Herausforderungen in der Tourismusentwicklung, prioritäre Handlungsbereiche sowie Steuerungsbedarf und -möglichkeiten des Tourismus in Schutzgebieten zu erkennen. Als Instrument auf strategischer Ebene soll es beispielsweise bei der Formulierung einer Tourismusstrategie oder eines Tourismusleitbildes in Schutzgebieten behilflich sein.

In einem *ersten Schritt* wurden dazu 16 allgemeine Prinzipien, welche die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten leiten sollen, formuliert. Diese wurden aus den für eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten als relevant erachteten, übergeordneten internationalen Vorgaben hergeleitet, so aus den Vorgaben, welche für die Gestaltung eines nachhaltigen Tourismus allgemein und aus den Vorgaben, die zusätzlich speziell für eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten gelten. Ausgehend vom Nachhaltigkeitsverständnis der Vereinten Nationen waren dabei die Vorgaben der Vereinten Nationen wie bspw. die 27 Rio-Grundsätze einer nachhaltigen Entwicklung der Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung (1992) von besonderer Bedeutung.

In einem *zweiten Schritt* dienten die 16 allgemeinen Prinzipien als Grundlage für das Erstellen eines Rahmenkonzepts einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten. Die Analyse der Prinzipien ergab, dass das relativ weit verbreitete Grundkonzept nachhaltiger Entwicklung mit den drei inhaltlichen Dimensionen (umweltbezogene, wirtschaftliche und soziale Dimension) sowie einer räumlichen und einer zeitlichen Dimension übernommen werden kann. Es stellte sich jedoch heraus, dass eine vierte inhaltliche Dimension angefügt werden sollte, nämlich eine kulturelle Dimension, da kulturelle Faktoren in verschiedenen Prinzipien als eigenständige Faktoren vorkommen (und dies nicht nur als instrumentelle Faktoren zur Erreichung wirtschaftlicher, sozialer oder ökologischer Ziele). Da es sich um ein Management-Instrument handelt, wurde zusätzlich eine Managementdimension als siebte Dimension angefügt. Ebenso wurde das Grundkonzept um eine achte, strukturelle Dimension erweitert, um auch strukturelle Fragen einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in das Tourismusmanagement einbeziehen zu können. Das Ergebnis war ein Konzept mit insgesamt acht Dimensionen einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten.

In einem *dritten Schritt* wurden sodann, wiederum auf der Grundlage der im ersten Schritt formulierten Prinzipien und mit Bezug auf ergänzende Fachliteratur, 32 Schlüsselkriterien definiert und den Dimensionen zugewiesen. Die Schlüsselkriterien sind:

- in der *umweltbezogenen* Dimension: Nutzung erneuerbarer Ressourcen; Verbrauch nicht erneuerbarer Energien; Emissionen, Stoffeinträge und Abfall; natürliche Biodiversität; kulturell bedingte Biodiversität; speziell gefährdete Arten und Lebensräume; Landschaft; Landschaften von besonderer Bedeutung;
- in der *wirtschaftlichen* Dimension: Einkommen und regionale Wertschöpfung; Vernetzung mit weiteren regionalen Wirtschaftssektoren; regionale Wirtschaftskreisläufe; regionale wirtschaftliche Basisinfrastruktur;
- in der *sozialen* Dimension: Zufriedenheit der Touristen und Erholungsqualität; Lebensqualität der Bevölkerung; Beschäftigung; Information, Sensibilisierung, Bildung und Forschung; sozialer Ausgleich/Gerechtigkeit; soziale Infrastrukturen;
- in der *kulturellen* Dimension: lokales Wissen, Traditionen und Bräuche; lokale/regionale Ressourcennutzungsformen; kultureller Austausch und kulturelle Vielfalt; lokale und regionale Identität(en); kulturelle Infrastrukturen und Angebote;
- in der *räumlichen* Dimension: Disparitäten regional und global; regionale Eigenheiten und intra-regionaler Ausgleich;
- in der *zeitlichen* Dimension: Wandel regional und global (langfristige Perspektive); jahreszeitliche/saisonale Anpasstheit und Auslastung;
- in der *Managementdimension*: Akzeptanz und Partizipation; Kooperation; Ressourcen und Instrumente;
- in der *strukturellen* Dimension: institutionelle Vorgaben; Governance-Struktur.

In einem *vierten Schritt* wurden sodann für jedes der 32 Schlüsselkriterien aufgrund der Prinzipien Kernfragen für das Tourismusmanagement formuliert. Diese sollen das Tourismusmanagement bei der Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung unterstützen.

Die Liste mit den Schlüsselkriterien und Kernfragen ist weder als allgemeingültige noch als abschliessende Aufzählung gedacht; vielmehr soll sie dazu anregen zu überlegen, a) ob wichtige Schlüsselkriterien und Kernfragen fehlen und weitere anzufügen sind, b) ob vorgeschlagene Schlüsselkriterien und Kernfragen weniger relevant als andere oder umzuformulieren sind und c), ob gewisse Schlüsselkriterien und Kernfragen prioritär behandelt werden sollen.

Als nächste Arbeitsschritte sind vorgesehen, zuerst Rückmeldungen zum Konzept für das Steuerungsinstrument einzuholen, das Instrument zu testen, es aufgrund der Testergebnisse zu überarbeiten und anschliessend in einer adäquaten Form zu publizieren, so dass

dieses im Rahmen des Tourismusmanagements in Schutzgebieten eingesetzt werden kann.

Keywords

Nachhaltige Tourismusentwicklung in Grossschutzgebieten; Schutzgebietsmanagement; Tourismusmanagement; Schlüsselkriterien nachhaltiger Tourismusentwicklung; Kernfragen für das Tourismusmanagement

1. Nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten als Herausforderung

Tourismus und Naturschutz bilden ein mannigfaltiges Beziehungsfeld mit Möglichkeiten und Gefahren. Letztere werden erst seit den 1980er Jahren breit thematisiert mit anfänglichem Fokus insbesondere auf negativen Umweltwirkungen.² Seither hat sich die Diskussion um die negativen Wirkungen des Tourismus und um die umweltverträglichere Gestaltung der Tourismusentwicklung unter Begriffen wie Ökotourismus/naturnaher Tourismus (*ecotourism*),³ verantwortungsvoller Tourismus (*responsible tourism*),⁴ ethischer Tourismus (*ethical tourism*),⁵ fairer Tourismus (*fair-trade tourism*),⁶ alternativer Tourismus⁷ und nachhaltiger Tourismus (*sustainable tourism*)⁸ stark ausdifferenziert. Ebenso werden Alternativen zum Tourismus diskutiert,⁹ insbesondere für Gebiete, in denen die negativen Wirkungen die positiven überwiegen.

Mit der Ausdifferenzierung der Diskussion ist der Begriff des nachhaltigen Tourismus zu einer Art Obergriff geworden.¹⁰ Damit werden unterdessen all jene Ansprüche verbunden, welche die verschiedensten Akteure an den Tourismus haben und die mit nachhaltiger Entwicklung vereinbar sind: Nachhaltiger Tourismus soll u.a. gleichzeitig Einkommen und Arbeitsplätze schaffen, soziale Gerechtigkeit fördern, Natur und Umwelt respektieren, die lokalen Akteure einbeziehen und Zukunftschancen für nachfolgende Generationen eröffnen.¹¹ Mit nachhaltigem Tourismus werden sehr vielfältige ethische Aspekte verbunden.¹²

Gleich im Anschluss an die *United Nations Conference on Environment and Development (UNCED)* in Rio de Janeiro 1992 setzte die Diskussion um die nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten ein.¹³ Dass diese Diskussion auch 20 Jahre nach Rio weiterhin aktuell ist, hat einerseits mit der schon immer konflikthanfälligen Beziehung zwischen Tourismus und Schutzgebieten zu tun.¹⁴ Schutzgebiete sind meist für

² Krippendorf (1987)

³ Cater & Lowman (eds. 1994), Ceballos-Lascuráin (1996), Fennell (1999), Honey (1999/1, 2008/2), Kreib & Ulbrich (Hrsg. 1997), Rauschelbach (Hrsg. 1998), Weaver & Lawton (2007)

⁴ Goodwin (2002), UN & UNWTO (2001)

⁵ Jenkins et al. (eds. 1992)

⁶ Goodwin, Harold & Dilys Roe (2001)

⁷ Macleod (2005)

⁸ Engels & Job-Hoben (Bearb. 2009), Hardy et al. (2002), Harris, Griffin & Williams (eds. 2002), Murphy & Price (2005), Mundt (2011), Nelson et al. (eds. 1993), Weaver (2006)

⁹ Smith & Eadington (eds. 1992)

¹⁰ Baumgartner & Röhrer (1998), Strasdas (2011)

¹¹ Murphy & Price (2005)

¹² Hudson & Miller (2005)

¹³ Woodley (1993), Munasinghe & McNeely (eds. 1994)

¹⁴ Butler & Boyd (eds. 2000), Ingold (2005)

naturnahen Tourismus und insbesondere für Natursportarten aller Art attraktive und zugleich aber ökologisch sensible Gebiete.¹⁵

Andererseits sind die Erwartungen an den Tourismus in Schutzgebieten gerade auch im Zusammenhang mit der Diskussion um nachhaltige Entwicklung und mit der Einrichtung von Schutzgebieten nach integrativem Paradigma (Schutzgebiete sollen Natur- und Landschaftsschutzziele und gleichzeitig Regionalentwicklungsziele erreichen) eher noch gestiegen. Der Tourismus wird als grundlegende Chance für verschiedenste wirtschaftliche, soziale und ökologische Zwecke gesehen.¹⁶ Er kann und soll u.a. zur regionalökonomischen Entwicklung,¹⁷ zur Armutsbekämpfung¹⁸ und sogar zur Konfliktlösung beitragen, bspw. wenn der Tourismus Arbeitsplätze und Einkommen erzeugt und damit die Übernutzung natürlicher Ressourcen durch Land- und Forstwirtschaft vermindert.¹⁹ Verschiedene Autoren wie Bushell & McCool (2007) sehen nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten sogar als ein eigentliches Instrument des Naturschutzes und der Unterstützung von Schutzgebieten.²⁰ Andere bezeichnen nachhaltigen Tourismus als Chance in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, da nachhaltiger Tourismus zugleich zur Erreichung wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Ziele beitragen könne.²¹

Die Diskussion um Tourismus in Schutzgebieten erhält auch dadurch Auftrieb, dass Schutzgebiete in Forschung und Praxis zunehmend als Werkzeuge für die Gestaltung nachhaltiger Regionalentwicklung betrachtet werden,²² zumal Tourismus im Vergleich zu intensiver Land- und Forstwirtschaft eine relativ sanfte und zugleich wertschöpfungsintensive Nutzungsform sein kann.²³

Die Diskussion und aktuelle Erfahrungen zeigen aber auch, dass die Tourismusentwicklung in Schutzgebieten aktiv gestaltet werden muss, wenn die negativen Wirkungen eingegrenzt und die angestrebten positiven Wirkungen erreicht werden sollen.²⁴ Eine nachhaltige Tourismusentwicklung ergibt sich nicht von selbst, sondern erst als mögliches Ergebnis aufgrund eines aktiven Managements. Hervorgehoben werden u.a. die Bedeutung des lokalen Wissens, lokaler bzw. traditioneller Nutzungsformen,²⁵ des Einbezugs lokaler Gruppen, der Förderung von Kompetenzen (*capacity building*) und der

¹⁵ Frohn, Rosebrock & Schmoll (2009) drücken einen wesentlichen Konfliktbereich zwischen Naturschutz und Tourismus mit folgender Frage aus: „Wenn sich alle in der Natur erholen, wo erholt sich dann die Natur?“

¹⁶ Archer, Cooper & Ruhan (2005), Hammer et al. (2007), Theobald (ed. 2005)

¹⁷ Job (2008), Siegrist et al. (2007)

¹⁸ Adams et al. (2004: 1147-1148)

¹⁹ Lepp (2002)

²⁰ s. auch Figgis & Bushell (2007)

²¹ Troppenz et al. (2005)

²² Hammer (Hrsg. 2003), Mose (ed. 2007)

²³ Adamowicz (2009), Reverman & Petermann (2003)

²⁴ Boyd (2000), Hammer (2007), Stevens (2002), MacLellan (2007)

²⁵ Beltrán (ed. 2000), Borrini-Feyerabend et al. (2004), Scherl & Edwards (2007)

Befähigung (*empowerment*) lokaler Akteure,²⁶ damit eine nachhaltige Tourismusentwicklung erreicht werden kann.

Verschiedene Autoren wie Shultis & Way (2006) sehen im Wandel der Diskussion um Tourismus in Schutzgebieten einen Paradigmenwechsel. Dieser drücke sich darin aus, dass Naturschutz und Tourismus unterdessen vielmehr als komplementär denn als konflikthaft betrachtet würden. Die Voraussetzung sei aber, dass die negativen Wirkungen des Tourismus möglichst eingegrenzt und die positiven Wirkungen optimiert würden. Im Sinne dieses Paradigmenwechsels geht es demnach darum, den nicht-nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten zu reformieren und diesen nachhaltig oder zumindest nachhaltiger zu gestalten.²⁷ Die Förderung von einzelnen Angeboten und Tourismusformen alleine reicht demnach also nicht aus, eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten zu erreichen.

Aufgrund dieser Sicht – Eingrenzung der negativen Wirkungen und Optimierung der positiven Wirkungen – rückt das Tourismusmanagement in Schutzgebieten in den Fokus der Forschung²⁸ und der Praxis²⁹. In der Praxis entstanden viele Richt- und Leitlinien, Leitfäden, Kriterienraster, Indikatorensets, Zielkataloge und Programme, welche eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten ermöglichen sollen.³⁰ Doch führte diese Vielfalt an Hilfsmitteln für das Tourismusmanagement zu Unübersichtlichkeit. Es ist schwierig zu erkennen, welches die wesentlichen Kriterien einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten sind. Eine eigentliche Diskussion über Schlüsselkriterien nachhaltiger Tourismusentwicklung in Schutzgebieten fehlt. Für Schutzgebiete, welche neu entstehen und/oder personell knapp besetzt sind, ist es entsprechend schwierig zu erkennen, wie eine nachhaltige Tourismusentwicklung angegangen und gesteuert werden soll. Es fehlen einfache Instrumente, die angesichts der meist sehr vielfältigen Ziele eines Schutzgebiets helfen, wichtige Fragen nachhaltiger Tourismusentwicklung zu stellen und zu diskutieren, Herausforderungen zu erkennen und entsprechende Massnahmen zu definieren.

Das Ziel vorliegender Publikation ist entsprechend, einen Konzeptvorschlag mit Schlüsselkriterien einer nachhaltigen Tourismusentwicklung und Kernfragen für das Tourismusmanagement in Schutzgebieten im Hinblick auf die Steuerung der Tourismusentwicklung in Schutzgebieten zur Diskussion zu stellen. Die Schlüsselkriterien sollen dabei die wichtigsten Ziele nachhaltiger Tourismusentwicklung in Schutzgebieten abdecken. Die Kernfragen für das Tourismusmanagement pro Schlüsselkriterium sollen dem Tourismusmanagement helfen zu erkennen, ob allfällige Massnahmen für die Verbesserung der

²⁶ Bennett et al. (2012), Borrini-Feyerabend et al. (2004)

²⁷ Andrades Caldito & Rodríguez Cumpulido (2011), Borges et al. (2011), Bushell & Eagles (eds. 2007), Butler & Boyd (eds. 2000)

²⁸ Hammer & Siegrist (2008), Wyman et al. (2011), Zhong (2008)

²⁹ Eagles, McCool & Haynes (2002)

³⁰ z.B. IUCN: Dudley (ed. 2008), Eagles, McCool & Haynes (2002), Philips (2002)

Zielerreichung in jenem Bereich, welcher das jeweilige Schlüsselkriterium abdeckt, ergriffen werden sollen.

Damit soll allgemein ein Beitrag zur Diskussion über Nachhaltigkeitskriterien³¹ und solcher nachhaltiger Tourismusentwicklung³² sowie speziell ein Beitrag zur Diskussion über die Steuerung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten geleistet werden.

Im anschliessenden Kapitel wird das Vorgehen zur Herleitung der Schlüsselkriterien für eine nachhaltige Tourismusentwicklung und der Kernfragen für das Tourismusmanagement erläutert. Kapitel 3 ist den 16 grundlegenden Prinzipien für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten gewidmet. Darauf aufbauend werden in Kapitel 4 der konzeptionelle Rahmen für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten, die Schlüsselkriterien sowie die Kernfragen für das Tourismusmanagement hergeleitet, bevor in Kapitel 5 ein Fazit gezogen wird.

³¹ Halog & Manik (2011)

³² Ahn et al. (2002), Chávez-Cortés et al. (2010), Chris Choi & Sirakaya (2006), Driml & Common (1996), García-Melón et al. (2012), GSTC (2008 und 2012a und b), Klein-Vielhauer (2009), Ko (2004), Park & Yoon (2011), Rein (2009), Strickland-Munro et al. (2010), UNEP & UNWTO (2008), UNWTO (2004, 2012)

2. Vorgehen zur Herleitung der Schlüsselkriterien einer nachhaltigen Tourismusentwicklung und der Kernfragen für das Tourismusmanagement

Die Herleitung der Schlüsselkriterien nachhaltiger Tourismusentwicklung sowie der Kernfragen für das Tourismusmanagement im Hinblick auf die Steuerung der Tourismusentwicklung in Schutzgebieten erfolgt in vier Schritten (s. Abb. 1).

Formulierung von Prinzipien zur Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten

In einem *ersten Schritt* werden 16 Prinzipien zur Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten formuliert, abgeleitet aus den international gültigen, institutionellen Vorgaben für eine nachhaltige Tourismusentwicklung. Als übergeordnete institutionelle Vorgaben werden all jene internationalen formalen Regeln betrachtet, welche für das Handeln der Akteure, welche die Tourismusentwicklung in Schutzgebieten gestalten, *zwingend* zu berücksichtigen sind. Dabei werden zwei Gruppen von Vorgaben unterschieden: erstens *Vorgaben für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung allgemein* und zweitens *Vorgaben, welche zusätzlich für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten* gelten.

Die *Vorgaben für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung allgemein* werden aus dem Verständnis nachhaltiger Entwicklung der Vereinten Nationen, welches auf den so genannten Brundtland-Bericht zurückreicht, und der diesbezüglich relevanten Dokumente hergeleitet. Dazu zählt einerseits die Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung (1992) sowie die ebenfalls in Rio de Janeiro 1992 verabschiedete Agenda 21. Die Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung stellt dabei *die* zentrale Vorgabe für die Gestaltung sämtlicher gesellschaftlichen Bereiche und damit auch der Tourismusentwicklung in Schutzgebieten dar.³³ Die Agenda 21 konkretisiert die in der Rio-Erklärung formulierten 27 Grundsätze nachhaltiger Entwicklung in Form eines Aktionsprogramms für das 21. Jahrhundert. Darüber hinaus sind im Rahmen des Systems der Vereinten Nationen bezüglich nachhaltiger Tourismusentwicklung weitere Dokumente von Bedeutung, so u.a. die Resolution der Vereinten Nationen zur Umsetzung der Agenda 21, Beschlüsse der Kommission nachhaltiger Entwicklung der Vereinten Nationen und der *Global Code of Ethics for Tourism* aus dem Jahr 2001.

³³ Butler (1999)

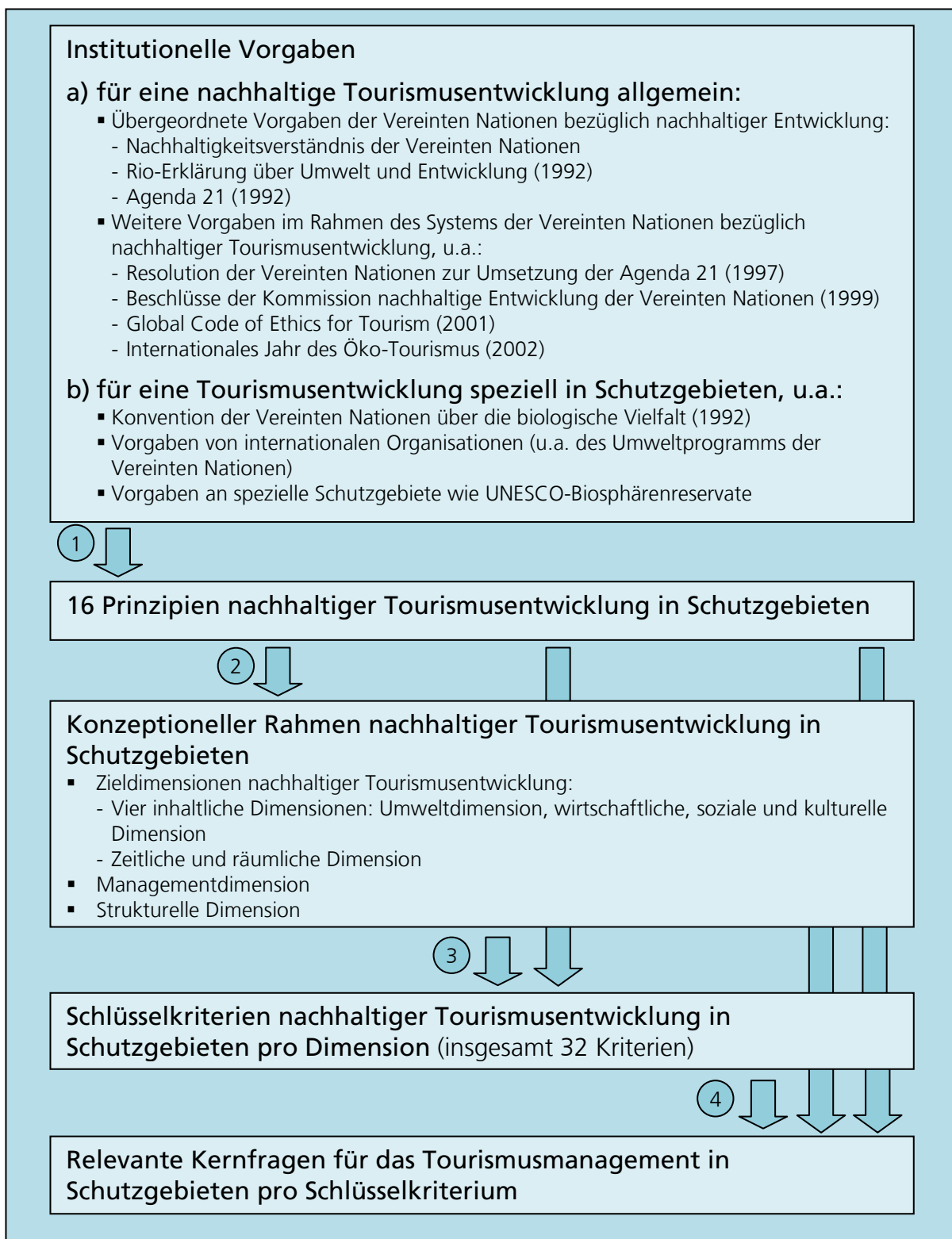


Abb. 1: Konzeptioneller Rahmen der Herleitung der Schlüsselkriterien nachhaltiger Tourismusentwicklung und der Kernfragen für das Tourismusmanagement in vier Schritten

Zu den *Vorgaben, welche zusätzlich für die Gestaltung eines nachhaltigen Tourismus speziell in Schutzgebieten* gelten, ist anzumerken, dass es auf internationaler Ebene keine für alle Schutzgebiete gültigen, strengen und eindeutigen Regeln gibt, somit auch keine für einen nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten. Es gibt lediglich Bestimmungen für Schutzgebiete als solche, wie z.B. für UNESCO-Biosphärenreservate oder Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung (Ramsar), wobei diese lediglich für die entsprechend bezeichneten Schutzgebiete gelten. Die 1992 ebenfalls in Rio verabschiedete Konvention über die biologische Vielfalt (CBD) kann als übergeordnete Vorgabe für Aspekte des Naturschutzes und des Erhalts der Biodiversität in Schutzgebieten betrachtet werden: Die CBD enthält in Art. 8 Ausführungen zur Einrichtung von Schutzgebieten, die für alle Unterzeichnerstaaten gelten. Die Vertragsparteien, welche die CBD ratifiziert haben, verpflichten sich gemäss Art. 8 (CBD) „(...) as far as possible and as appropriate [to] establish a system of protected areas or areas where special measures need to be taken to conserve biological diversity“. Daraus kann gefolgert werden, dass (Natur-) Schutzgebiete zumindest zum Erhalt der biologischen Diversität beitragen sollen.

Zur Herleitung der Grundsätze nachhaltiger Tourismusentwicklung speziell in Schutzgebieten wurden weitere internationale Vorgaben herangezogen wie diejenigen des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) und der Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Vereinten Nationen (UNESCO).

Die internationalen Vorgaben, welche die Grundlagen für die Herleitung der Schlüsselkriterien und der Kernfragen darstellen, werden in dieser Publikation nicht hinterfragt. Sie werden als relevante gesellschaftliche Vorgaben betrachtet, die einen relativ breit abgestützten internationalen Minimalkonsens ausdrücken.

Konstruktion eines konzeptionellen Rahmens nachhaltiger Tourismusentwicklung in Schutzgebieten

In einem *zweiten Schritt* wird aus den Prinzipien für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten ein konzeptioneller Rahmen nachhaltiger Tourismusentwicklung in Schutzgebieten konstruiert und begründet (s. Kap. 4). Dieser umfasst acht Zieldimensionen, nämlich zusätzlich zu den drei klassischen inhaltlichen Dimensionen (Umweltdimension, wirtschaftliche und soziale Dimension) eine eigenständige kulturelle Dimension, eine zeitliche und eine räumliche Dimension sowie eine Managementdimension und eine strukturelle Dimension.

Definition von Schlüsselkriterien nachhaltiger Tourismusentwicklung in Schutzgebieten

Auf der Grundlage der Prinzipien für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten und des konzeptionellen Rahmens werden in *Schritt 3* die

wesentlichen Schlüsselkriterien nachhaltiger Tourismusentwicklung in Schutzgebieten in jeder Dimension definiert. Jedes Schlüsselkriterium steht dabei für einen wesentlichen inhaltlichen Aspekt. Zusammen sollen die in einer Dimension ausgeschiedenen Schlüsselkriterien die wesentlichen, anzustrebenden Ziele in der jeweiligen Dimension abdecken.

Ein Schlüsselkriterium steht dabei für ein wesentliches Merkmal nachhaltiger Tourismusentwicklung in Schutzgebieten. Dieses muss erfüllt sein, damit die Tourismusentwicklung in dem vom jeweiligen Schlüsselkriterium abgedeckten Bereich als nachhaltig bezeichnet werden kann. Ein Schlüsselkriterium in diesem Sinne ist demnach eine Voraussetzung für eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten. Werden alle Schlüsselkriterien erfüllt, ist eine nachhaltige Tourismusentwicklung gesichert. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Tourismus im Schutzgebiet effektiv auch nachhaltig ist.

Formulierung von relevanten Kernfragen für das Tourismusmanagement in Schutzgebieten pro Schlüsselkriterium

In einem *vierten Schritt* werden für jedes Schlüsselkriterium relevante Kernfragen für das Tourismusmanagement in Schutzgebieten formuliert. Die Formulierung erfolgt auf der Grundlage der Prinzipien sowie der in die Begründung des konzeptionellen Rahmens einer nachhaltigen Tourismusentwicklung und der Schlüsselkriterien einbezogenen Literatur. Die Fragen sollen dem Tourismusmanagement ermöglichen, allfällige Probleme zu identifizieren und Massnahmen in die Wege zu leiten.

Die Schlüsselkriterien und Kernfragen sollen eine Art Werkzeugkasten für das Tourismusmanagement darstellen. Sie können und sollen aufgrund spezifischer Eigenheiten des jeweiligen Schutzgebiets ergänzt oder umformuliert werden. Je nach Situation des Schutzgebiets, des Tourismus im Schutzgebiet und des Tourismusmanagements können einzelne Dimensionen einer nachhaltigen Tourismusentwicklung, einzelne Schlüsselkriterien und Kernfragen von grösserer bzw. geringerer Bedeutung sein als andere.

3. Prinzipien für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten

3.1 Prinzipien, hergeleitet aus den Anforderungen an eine nachhaltige Tourismusentwicklung

Ausgehend vom Nachhaltigkeitsverständnis der Vereinten Nationen kann nachhaltiger Tourismus allgemein als eine Tourismusform definiert werden, welche zur Befriedigung der (Grund-)Bedürfnisse der Menschen beiträgt ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht befriedigen können. Wenn einer nachhaltigen Tourismusentwicklung das Verständnis Nachhaltiger Entwicklung der Vereinten Nationen zu Grunde gelegt wird, gelten unabhängig davon, wie die Tourismusentwicklung konkret verläuft, für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung die 27 in der Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung formulierten Prinzipien nachhaltiger Entwicklung.³⁴ Auf eine nachhaltige Tourismusentwicklung bezogen ergibt die Analyse der 27 Prinzipien nachfolgende Schlüsselkriterien für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung. Diese gelten allgemein für eine nachhaltige Tourismusentwicklung, unabhängig davon, ob sich die Tourismusentwicklung auf Tourismus innerhalb oder ausserhalb von Schutzgebieten bezieht. In Klammern sind die Nummern der jeweiligen Prinzipien der Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung angegeben, aus denen die Schlüsselkriterien abgeleitet werden:³⁵

Prinzip 1

Nachhaltiger Tourismus dient den beteiligten und betroffenen Menschen, so den Touristen selbst und der lokalen Bevölkerung in der Zielregion. Den Touristen wird Erholung und Regeneration ermöglicht. In der Zielregion schafft der Tourismus Beschäftigung, Einkommen und Wirtschaftswachstum. Er kommt insbesondere auch benachteiligten Bevölkerungsgruppen (z.B. Arme, Frauen, Jugendliche, lokale Gemeinschaften) und benachteiligten Regionen zugute. Tourismus trägt zum Erhalt oder zur Verbesserung der Lebensqualität bei, sowohl bei Touristen als auch bei der lokalen Bevölkerung in der Zielregion. (s. Rio-Grundsätze 1, 5, 8, 12, 20, 21, 22)

Prinzip 2

Nachhaltiger Tourismus trägt zur Befriedigung von (Grund-)Bedürfnissen und zu einer besseren Zukunft bei. Er führt zu Wirtschaftswachstum und respektiert gleichzeitig die Umweltbedürfnisse jetziger und künftiger Generationen. Wirtschaftswachstum und Umweltbedürfnisse werden nicht

³⁴ United Nations (1992)

³⁵ Eine deutsche Fassung (United Nations General Assembly 1992) der 27 in Rio verabschiedeten Grundsätze einer nachhaltigen Entwicklung ist in Anhang A wiedergegeben.

gegeneinander ausgespielt, sondern es werden Wege gesucht, wie Wirtschaftswachstum und Umweltbedürfnisse miteinander versöhnt werden können. (s. Rio-Grundsätze 2, 5, 8, 11, 21)

Prinzip 3

Umweltschutz ist Voraussetzung und integraler Bestandteil einer nachhaltigen Tourismusentwicklung. Zum Schutz der Umwelt und Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen sind spezielle Bestimmungen und Massnahmen notwendig, die dem regionalen Kontext angepasst sind.

(s. Rio-Grundsätze 4, 11, 25)

Prinzip 4

Partizipation, partnerschaftliche Zusammenarbeit und Kooperation der Akteure sind Bestandteile einer nachhaltigen Tourismusentwicklung. Ebenso sind die Förderung von Kompetenzen, insbesondere auch von benachteiligten Gruppen, sowie der Austausch von Erfahrungen wichtige Elemente der Förderung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung und der Reform nicht-nachhaltigen Tourismus. (s. Rio-Grundsätze 7, 9, 10, 20, 21)

Prinzip 5

Nicht-nachhaltige Tourismusangebote und nicht-nachhaltige Tourismusedgewohnheiten sollen reduziert und beseitigt werden. Bei drohenden schwerwiegenden oder bleibenden Umweltschäden sind Gegenmassnahmen auch dann zu ergreifen, wenn noch keine vollständige wissenschaftliche Gewissheit vorhanden ist. (s. Rio-Grundsätze 8, 10, 15)

Prinzip 6

Eine nachhaltige Tourismusentwicklung basiert auf den Prinzipien der Umweltvorsorge und der Internalisierung von Umweltkosten. Vorhaben mit schwerwiegenden oder bleibenden Umweltschäden widersprechen dem Vorsorgeprinzip. Den Verursachern von Umweltkosten werden die Kosten durch (markt-)wirtschaftliche Instrumente übertragen. (s. Rio-Grundsätze 15, 16, 17)

Prinzip 7

Eine nachhaltige Tourismusentwicklung respektiert das Wissen und die Kultur(en) lokaler Bevölkerungsgruppen (u.a. Bräuche, Identität, traditionelle Nutzung natürlicher Ressourcen). Das lokale Wissen, die lokale(n) Kultur(en) und die lokalen Bevölkerungsgruppen werden in die Tourismusentwicklung einbezogen. (P 22)

Aufgrund der beiden Kapitel „Veränderung der Konsumgewohnheiten“ (Kapitel 4) und „Förderung der Bildung, der Bewusstseinsbildung und der Aus- und Fortbildung“ (Kapitel 36) der Agenda 21³⁶ können zwei weitere Prinzipien angefügt werden (Prinzip 8 aufgrund von Kapitel 4 und Prinzip 9 aufgrund von Kapitel 36):

³⁶ United Nations General Assembly (1992)

Prinzip 8

Nachhaltige touristische Produkte und Konsumgewohnheiten sollen gefördert werden; nicht-nachhaltige Produkte und Konsumgewohnheiten sollen nachhaltiger gestaltet werden. Dabei sind insbesondere die umweltbezogenen Aspekte speziell zu berücksichtigen (so insbesondere negative Umweltwirkungen im Zusammenhang mit Energie, Verkehr, Abfällen und Ressourcenverbrauch).

Prinzip 9

Bildung im umfassenden Sinne stellt eine wesentliche Grundlage zur Förderung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung dar. Dazu gehören Forschung, (öffentliche) Bewusstseinsbildung, Aus- und Weiterbildung und die Ausrichtung der Bildung auf nachhaltige Entwicklung allgemein in der Absicht, die Akteure zur Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung zu befähigen.

Im Rahmen des UN-Systems wurden die Grundsätze nachhaltiger Entwicklung in Bezug auf eine nachhaltige Tourismusentwicklung insbesondere ab 1997 und bis und mit 2002 ausformuliert. Zu den wichtigen Meilensteinen gehören u.a.:

- die Ausführungen über nachhaltigen Tourismus in der 1997 in New York durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedeten Resolution bezüglich des weiteren Programms der Umsetzung der Agenda 21,³⁷
- die Arbeiten und Beschlüsse der Kommission Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen³⁸ während ihrer siebten Session 1999, so der Entscheid 7/3 zu Tourismus und nachhaltigem Tourismus,
- das Internationale Jahr des Öko-Tourismus 2002 der Vereinten Nationen,³⁹
- das Jahr des Weltkulturerbes 2002,⁴⁰
- der Welt-Öko-Tourismus Gipfel in Quebec 2002,⁴¹
- der Weltgipfel Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen in Johannesburg 2002⁴²

sowie weitere von der Kommission Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCSD), dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und von der Welt-Tourismusorganisation (UNWTO) durchgeführte Aktivitäten. Daraus entstanden Dokumente, die seither für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in der Praxis wegweisend sind, so der *Global Code of Ethics for Tourism* (UN & UNWTO 2001), der Paragraph 43 des *Johannesburg Plan of Implementation of the World Summit on*

³⁷ Resolution adopted by the United Nations General Assembly, Programme for the Further Implementation of Agenda 21.

³⁸ United Nations Commission on Sustainable Development (UNCSD)

³⁹ United Nations International Year of Eco-Tourism 2002

⁴⁰ United Nations Year for Cultural Heritage 2002

⁴¹ World Eco-tourism Summit in Québec City 2002

⁴² United Nations World Summit on Sustainable Development in Johannesburg 2002

Sustainable Development (UN 2002) sowie die *Québec Declaration on Ecotourism* (UNEP & UNWTO 2002).

Diese differenzieren die bisher genannten neun Prinzipien aus. Die Analyse dieser Texte ergibt, dass drei zusätzliche und wesentliche Prinzipien formuliert werden können. Diese beziehen sich auf die Ausführungen über nachhaltigen Tourismus in der *Resolution adopted by the United Nations General Assembly 1997* in New York bezüglich des weiteren *Programme for the Further Implementation of Agenda 21* sowie auf die Arbeiten und Beschlüsse der Kommission Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCSD) während ihrer siebten Sitzung 1999 wie der Entscheid 7/3 zu Tourismus und nachhaltigem Tourismus:

Prinzip 10

Der Tourismus soll wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Nutzen erbringen und insbesondere der lokalen Bevölkerung und benachteiligten Bevölkerungsgruppen (u.a. Arme) in der Zielregion zugutekommen. Entsprechend sollen diese u.a. mittels Aus- und Weiterbildung und spezifischen Management-Programmen speziell befähigt werden, bspw. mittels eigener unternehmerischer Initiativen am Tourismus teilhaben zu können.

(s. Paragraph 43 des *Johannesburg Plan of Implementation*; Art. 5 des *Global Code of Ethics for Tourism*; mehrere Empfehlungen der *Québec Declaration on Ecotourism*)

Prinzip 11

Eine nachhaltige Tourismusentwicklung respektiert lokale Traditionen, die kulturelle Integrität und kulturelle Unterschiede und trägt zu einer kulturellen Verständigung bei.

(s. Paragraph 43 des *Johannesburg Plan of Implementation*; Art. 1 und 2 des *Global Code of Ethics for Tourism*; Empfehlung A2 der *Québec Declaration on Ecotourism*)

Prinzip 12

Damit eine nachhaltige Tourismusentwicklung möglich wird, sind unter Einbezug aller relevanten Akteure entsprechende Planungs- und Managementinstrumente zu erarbeiten. Planungsinstrumente wie lokal-regionale Tourismusstrategien bzw. Tourismuspläne sollen die übergeordneten Leitlinien der Tourismusentwicklung vorgeben. Managementinstrumente wie solche für die Besuchersteuerung, das Tourismus-Monitoring und die Evaluation sollen den zuständigen Akteuren ermöglichen, die Tourismusentwicklung zu steuern.

(s. Empfehlungen A1, 3, 9 der *Québec Declaration on Ecotourism*)

Verschiedene Elemente, insbesondere der Prinzipien 10 und 11, sind in den Prinzipien 1 bis 9 bereits enthalten. Die Foki der Prinzipien 10 und 11 sind jedoch andere. Bei Prinzip 10 geht es darum, dass die Gewinne aus dem Tourismus breit verstanden werden (auch kulturelle *benefits*) und diese insbesondere der lokalen und benachteiligten Bevölkerung zugutekommen sollen. Bei Prinzip 11 steht im Mittelpunkt, dass kulturelle Aspekte nicht

nur einbezogen werden, sondern die Tourismusentwicklung aktiv zur kulturellen Verständigung beiträgt.

3.2 Prinzipien, hergeleitet aus den Anforderungen an Schutzgebiete

Die bisher erwähnten Prinzipien gelten für eine nachhaltige Tourismusentwicklung allgemein. Auffällig ist, dass in diesen Prinzipien der Naturschutz und der Erhalt der Biodiversität nicht vorkommen. Dies hat damit zu tun, dass sich aus den Dokumenten für die Gestaltung des Tourismus im Sinne nachhaltiger Entwicklung keine unmittelbaren Naturschutz-Verpflichtungen ergeben. Dem Naturschutz und Erhalt der Biodiversität werden mit wenigen Ausnahmen untergeordnete Bedeutung beigemessen; bzw. werden Naturschutz und Erhalt der Biodiversität mehrheitlich als Unterkategorie von Umweltschutz, Erhalt der natürlichen Ressourcen und nachhaltiger Ressourcennutzung gesehen. Oder anders ausgedrückt: Dem Naturschutz und dem Erhalt der Biodiversität werden instrumentelle Funktionen zugewiesen. Ebenso ergeben sich aus den Kapiteln und Textstellen, die sich explizit dem Naturschutz und dem Erhalt der Biodiversität widmen (s. insbesondere Kapitel 15 der Agenda 21 zum Erhalt der biologischen Vielfalt), keine unmittelbaren Konsequenzen für die Gestaltung der Tourismusentwicklung.

Schutzgebiete und ihre Funktionen werden mit Ausnahme insbesondere der Agenda 21 kaum erwähnt. Zum Beispiel fehlen Schutzgebiete in der *Rio Declaration on Environment and Development* gänzlich, und im *Plan of Implementation of the World Summit on Sustainable Development*⁴³ werden sie einzig im Zusammenhang mit dem Schutz und Erhalt der Biodiversität in den Meeren (Einrichtung von Meeres-Schutzgebieten) erwähnt. Dagegen werden Schutzgebiete in der Agenda 21 in zehn der 40 Kapitel erwähnt (7, 10-11, 13-15, 17-18, 26, 36), insbesondere in den Kapiteln zur nachhaltigen Ressourcennutzung und im Kapitel 15 zum Erhalt der biologischen Vielfalt. In verschiedenen Kapiteln werden die nationalen Behörden aufgerufen, Schutzgebiete einzurichten. Die wesentlichen Funktionen, die Schutzgebieten dabei zugeschrieben werden, sind

- die Verbesserung der Ressourcennutzung bzw. die Förderung und Sicherung einer nachhaltigen Ressourcennutzung, insbesondere auch traditioneller Ressourcennutzungen mit dem Zweck, die Menschen langfristig mit Ökosystemleistungen wie Nahrungsmitteln und Trinkwasser versorgen zu können,
- der Erhalt und die Verbesserung der Biodiversität (Vielfalt innerhalb der Arten; Artenvielfalt und Vielfalt der Lebensräume), auch der durch menschliche Nutzung bedingten Biodiversität, und
- das Ermöglichen und die Förderung von Forschung und Ausbildung.

⁴³ United Nations (2002), paragraph 32c

Nur untergeordnet wird der Erhalt repräsentativer Landschaften erwähnt. Manche Ausführungen in der Agenda 21 zu Schutzgebieten werden in der Konvention über Biologische Vielfalt der Vereinten Nationen (UNCBD 1992) ausdifferenziert. In Artikel 8 werden alle Vertragsparteien dazu aufgerufen "to establish a system of protected areas or areas where special measures need to be taken to conserve biological diversity: *'Biological diversity'* means the variability among living organisms from all sources including, *inter alia*, terrestrial, marine and other aquatic ecosystems and the ecological complexes of which they are part: this includes diversity within species, between species and of ecosystems." (Art. 2)

Wie aus der Konvention hervorgeht, ist mit biologischer Vielfalt nicht nur die natürliche biologische Vielfalt, sondern ebenso die durch menschliche Nutzungsformen entstandene Vielfalt, also auch biologische Vielfalt aufgrund der Agrar- und Waldnutzungssysteme, gemeint. Allgemein sollen die Schutzgebiete den Erhalt der biologischen Vielfalt, insbesondere auch gefährdeter Arten und Lebensräume, die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt und auch die Aufwertung degradierter Ökosysteme ermöglichen. Ebenso sollen Schutzgebiete dazu beitragen, "to preserve and maintain knowledge, innovations and practices of indigenous and local communities embodying traditional lifestyles relevant for the conservation and sustainable use of biological diversity and promote their wider application with the approval and involvement of the holders of such knowledge, innovations and practices and encourage the equitable sharing of the benefits arising from the utilization of such knowledge, innovations and practices". Und schliesslich sollen Schutzgebiete umgeben sein von Gebieten, die umweltverträglich und nachhaltig genutzt werden, und in denen die Wiederherstellung degradierter Ökosysteme sowie der Erhalt gefährdeter Arten im Vordergrund stehen.

Aus der Konvention gehen für Schutzgebiete im Zusammenhang mit Tourismus zwei weitere wesentliche übergeordnete Grundsätze in Bezug auf eine nachhaltige Tourismusentwicklung hervor:

Prinzip 13

Tourismus in Schutzgebieten (inklusive der vor- und nachgelagerten Aktivitäten), welcher die natürliche und/oder die kulturell bedingte biologische Vielfalt oder speziell gefährdete Arten und Lebensräume (in und ausserhalb der Schutzgebiete) beeinträchtigt, ist zu reformieren.

Prinzip 14

Tourismus in Schutzgebieten (inklusive der vor- und nachgelagerten Effekte), welcher zum Erhalt und zur Aufwertung der natürlichen und kulturell bedingten biologischen Vielfalt und speziell zum Erhalt gefährdeter Arten und Lebensräume (in- und ausserhalb der Schutzgebiete) beiträgt, ist zu fördern.

Aufgrund der übergeordneten Ziele der Schutzgebiete und der allgemeinen Grundsätze nachhaltiger Entwicklung sind dabei auch die Wirkungen des Tourismus in den Schutzgebieten z.B. auf die Biodiversität ausserhalb des jeweiligen Schutzgebietes einzubeziehen. Dies sind bspw. Wirkungen, die aufgrund der An- und Rückreise erfolgen.

Für die Herleitung grundsätzlicher Prinzipien, wie der Tourismus in Schutzgebieten gestaltet werden soll, können weitere internationale institutionelle Rahmenbedingungen der Schutzgebiete herangezogen werden. Unterschieden werden können internationale Verpflichtungen der Staaten wie Konventionen sowie Vorgaben von internationalen Organisationen.

Zur ersten Gruppe der internationalen Verpflichtungen der Staaten gehören u.a. die *UNESCO World Heritage Convention* aus dem Jahre 1972, die *Convention concerning the protection of the world cultural and natural heritage*,⁴⁴ verschiedene Naturschutzkonventionen wie bspw. die *Convention on Wetlands of International Importance especially as Waterfowl Habitat*⁴⁵ sowie Konventionen im Schnittbereich Naturschutz, Erhalt der Biodiversität und nachhaltige Entwicklung wie das Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Bekämpfung der Desertifikation (UNCCD).⁴⁶ Ebenso gibt es Konventionen von regionaler Bedeutung wie die Alpenschutzkonvention mit ihren für den Tourismus in Schutzgebieten relevanten Protokollen (Natur- und Landschaftsschutzprotokoll und Naturschutzprotokoll)⁴⁷ sowie das Europäische Landschaftsübereinkommen.⁴⁸

Zur zweiten Gruppe der Vorgaben von internationalen Organisationen gehören bspw. die Vorgaben des *Global Sustainable Tourism Council (GSTC)*, so die *Global Sustainable Tourism Criteria*,⁴⁹ die Vorgaben des Tourismuszertifizierungsprogramms für Europas Nationalpärke des WWF⁵⁰ sowie die Vorgaben der EUROPARC-Vereinigung wie die Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten (s. Anhang B).⁵¹

Ebenso erarbeiteten das Sekretariat des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (CBD) mit dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP),⁵² die Welttourismusorganisation (UNWTO)⁵³ bzw. das UNEP mit der UNWTO⁵⁴ Grundsätze, Kriterien und Indikatoren für eine nachhaltige Tourismusentwicklung und speziell für eine nachhaltige

⁴⁴ UNESCO (1972)

⁴⁵ UNESCO (1971/1994), so genannte *Ramsar Wetlands Convention*

⁴⁶ United Nations General Assembly (1994)

⁴⁷ Alpine Convention Secretariat (1991, 1994, 1998)

⁴⁸ Council of Europe (2000)

⁴⁹ GSTC (2008, 2012a und b), s. Anhänge 3 und 4

⁵⁰ Font & Brassler (2002)

⁵¹ EUROPARC Federation (2010), Dippold & Weiss (2009)

⁵² CBD & UNEP (2007)

⁵³ UNWTO (2000, 2003, 2004, 2010, 2012)

⁵⁴ UNEP & UNWTO (2005, 2008)

Tourismusentwicklung in Verbindung mit Naturschutz- und Biodiversitätszielen. Je nach Kategorie des Schutzgebietes sind für das Tourismusmanagement darüber hinaus weitere Grundsätze von Bedeutung, so insbesondere Grundsätze der internationalen Organisationen und der Netzwerke der Schutzgebiete selbst. So gelten für Schutzgebiete, welche das UNESCO-Biosphärenreservat-Label anstreben oder besitzen, die in der so genannten Sevilla-Strategie und in den Statuten des Weltnetzes der UNESCO-Biosphärenreservate formulierten Grundsätze.⁵⁵ Je nach Klassierung eines Schutzgebiets in einer IUCN-Kategorie können unterschiedliche spezifische Grundsätze von Bedeutung sein.⁵⁶

Unterdessen liegt eine kaum mehr überschaubare Menge von Standards, Prinzipien und Indikatoren einer nachhaltigen Tourismusentwicklung allgemein und speziell in Schutzgebieten vor.⁵⁷ Verschiedene der erwähnten Konventionen und weiteren Vorgaben beziehen sich entweder nur auf nachhaltigen Tourismus, Naturschutz und Erhalt der Biodiversität allgemein oder auf einzelne Schutzgebietstypen. Für die Diskussion um nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten sind sie jedoch insofern relevant, als sie die allgemeinen Vorgaben weiter ausdifferenzieren und auch neue Begriffe wie jenen der Landschaft (engl. *landscape* resp. *countryside*) einbringen. Je nach Konvention oder anderweitiger Vorgabe werden im Verhältnis zu Naturschutz und Erhalt der Biodiversität die Förderung von Forschung, Bildung und Sensibilisierung in Schutzgebieten, die Förderung von Tourismus und Erholung in Schutzgebieten (also die Erholungsfunktion von Schutzgebieten), der Erhalt kultureller Besonderheiten (traditionelle Landnutzung, Wirkung des Tourismus neben ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Wirkungen auch in Bezug auf die kulturelle Dimension), der Umweltschutz (und nicht nur der Naturschutz und Erhalt der Biodiversität), der Erhalt der Landschaften und die Landschaftsentwicklung, der Schutz und Erhalt der kulturell bedingten Biodiversität, die hohe Bedeutung der Planungs- und Managementinstrumente (u.a. *participative planning*, *monitoring*, *impact assessment*, *adaptive management*), der Einbezug der Akteure auch in Entscheidungsprozesse und Governance-Strukturen sowie die Funktion der Schutzgebiete als Modellregionen, Lern- und Experimentierräume nachhaltiger Entwicklung stärker gewichtet.

Die meisten dieser Punkte sind in den bisher formulierten Prinzipien erhalten; doch können aufgrund neuer Aspekte zwei weitere wesentliche Grundsätze formuliert werden:

⁵⁵ UNESCO (1996)

⁵⁶ Dudley (ed. 2008)

⁵⁷ Font (2005), Foxlee (2007), Troppenz et al. (2005)

Prinzip 15

Eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten schont die Landschaft und trägt zum Erhalt der landschaftlichen Vielfalt und Schönheit bei. Störende touristische Infrastrukturen werden bei Möglichkeit landschaftlich aufgewertet oder zurückgebaut. (s. u.a.: Art.2 Alpenschutzkonvention; mehrere Artikel Naturschutz-Protokoll; Artikel 6 und 14 Tourismus-Protokoll)

Prinzip 16

Eine nachhaltige Tourismusentwicklung zeichnet sich dadurch aus, dass Tourismusmanagement und weitere Akteure innovative Projekte hervorbringen und das Schutzgebiet auch im Tourismus zu einem Experimentier- und Lernraum wie auch zu einem Vorbildraum für andere Regionen wird.

Die insgesamt 16 Prinzipien sind inhaltlich nicht trennscharf formuliert und überschneiden sich zum Teil. Jedes Prinzip enthält jedoch zumindest einen unterscheidenden Inhalt. Im Grunde geben diese 16 Prinzipien die übergeordneten Ziele einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten vor. Im nachfolgenden Kapitel werden aus diesen Prinzipien Schlüsselkriterien hergeleitet und zu jedem dieser Kriterien ein Ziel formuliert.

4. Dimensionen, Schlüsselkriterien und Kernfragen für eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten

4.1 Der konzeptionelle Rahmen für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten

Aufgrund der in Kapitel 3 formulierten 16 Prinzipien und unter Einbezug des Standes der fachlichen Diskussion über konzeptionelle Aspekte nachhaltiger Entwicklung allgemein und speziell über eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten (u.a. Bushell et al. eds. 2007) kann das weit verbreitete Grundmodell nachhaltiger Entwicklung mit den drei Zieldimensionen (umweltbezogene Dimension, wirtschaftliche Dimension, soziale Dimension) sowie einer zeitlichen Dimension und einer räumlichen Dimension als Grundmodell übernommen werden. Viele der in den Grundsätzen implizit vorhandenen Ziele können diesen fünf Dimensionen zugeordnet werden; mehrere Ziele können jedoch in diesem Grundmodell keiner Dimension zugeordnet werden, nämlich:

- Ziele, welche kulturelle Aspekte betreffen,
- Ziele, welche das Vorgehen zur Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten betreffen und
- Ziele, welche strukturelle Bedingungen des Schutzgebiets und des Tourismusmanagements betreffen.

Entsprechend wird im Rahmenmodell für die Gestaltung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten zusätzlich a) eine kulturelle Dimension, b) eine Managementdimension sowie c) eine strukturelle Dimension beigefügt (s. Abb. 2). In der Abbildung 2 sind alle insgesamt acht Dimensionen dargestellt; ebenso die Schlüsselkriterien in jeder Dimension mit einem Stichwort. Die Begründungen für die Ausscheidung der drei zusätzlichen Dimensionen werden zu Beginn der jeweiligen Unterkapitel ausgeführt. Ebenso wird auf die relevante Literatur Bezug genommen, um die Ausscheidung der Dimensionen, die Festlegung der Schlüsselkriterien sowie die Vorschläge von Kernfragen für das Tourismusmanagement zu begründen.

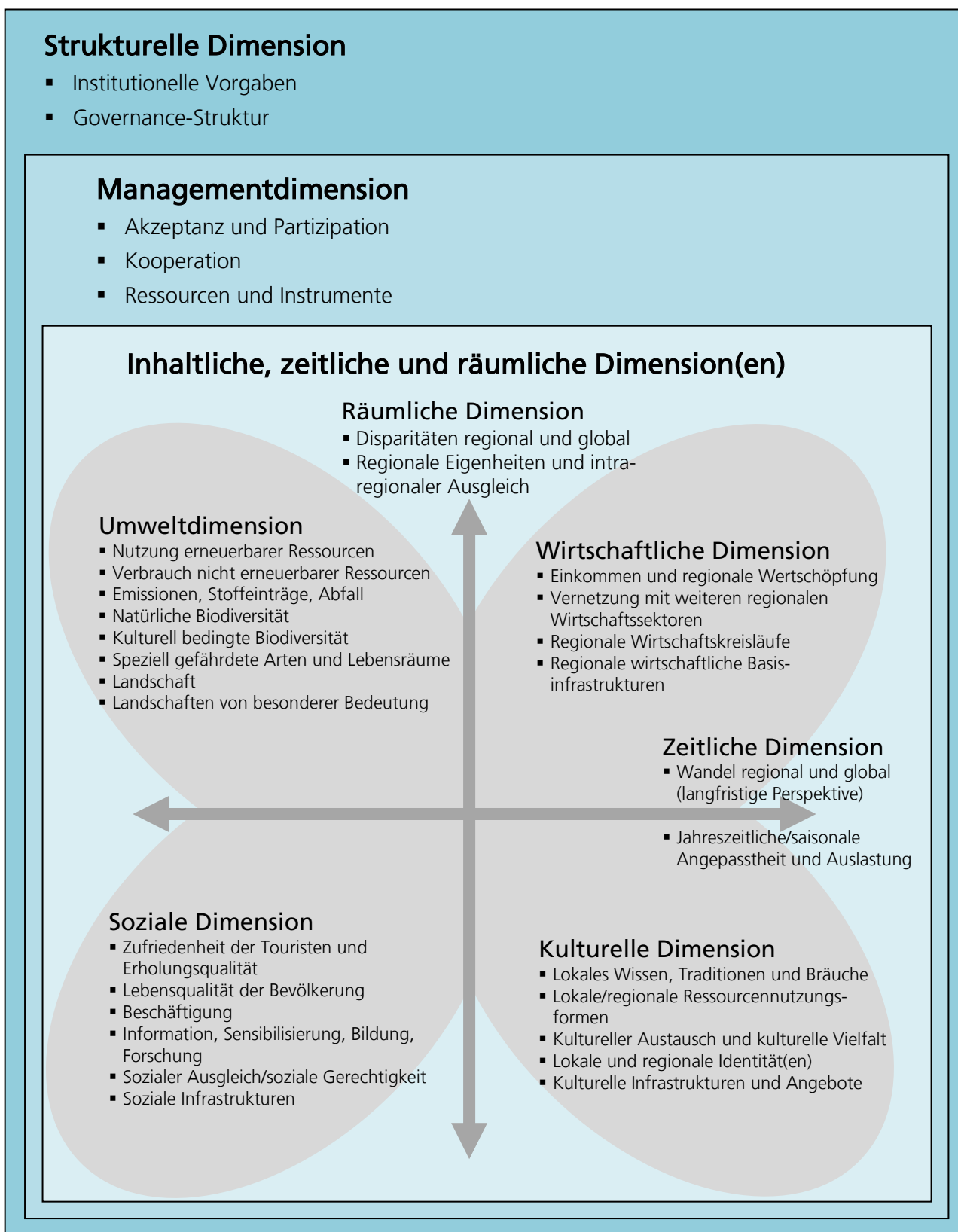


Abb. 2: Konzeptioneller Rahmen nachhaltiger Tourismusentwicklung: Die acht Dimensionen mit ihren 32 Schlüsselkriterien.

4.2 Vier inhaltliche Dimensionen sowie die räumliche und die zeitliche Dimension

Zusätzlich zu den drei üblichen Dimensionen nachhaltiger Entwicklung wird eine eigenständige kulturelle Dimension als vierte inhaltliche Dimension ergänzt, weil in einigen der 16 Prinzipien kulturelle Aspekte als wesentlich für eine nachhaltige Tourismusentwicklung deklariert werden (s. Prinzipien 7, 10, 11, 13 und 14, in denen kulturelle Aspekte explizit erwähnt werden). Beispielsweise werden traditionelle Ressourcennutzungs- und Produktionsmethoden für den Erhalt der kulturell bedingten Biodiversität eine besondere Bedeutung beigemessen. Dazu kann indirekt auch der Tourismus einen Beitrag leisten, indem bspw. in der Gastronomie Produkte eingesetzt werden, die mit traditionellen Landnutzungsformen, welche zum Erhalt der kulturell bedingten Biodiversität beitragen, erzeugt wurden.

Die Ausscheidung von vier anstatt drei Dimensionen ist ebenso in Bezug auf relevante Literatur gerechtfertigt. Das *User's Manual on the CBD Guidelines on Biodiversity and Tourism Development* mit dem Titel *Managing Tourism and Biodiversity* des Sekretariats der Biodiversitäts-Konvention und des UNEP (CBD & UNEP 2007) betont die Rolle des traditionellen Wissens lokaler Gruppen und die Bedeutung des Einbezugs lokaler Gruppen in ein integriertes Management von Tourismus und Biodiversität. Verschiedene Beiträge im Sammelband *Tourism and Protected Areas* von Bushell & Eagles (eds. 2007), die aus dem *Vth IUCN World Parks Congress* hervorgingen, betonen die Bedeutung des lokalen Wissens und des Einbezugs lokaler Akteure nicht nur für die Erreichung der Biodiversitätsziele, sondern ebenso für die Gestaltung eines nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten. In Schutzgebieten in Entwicklungsländern wird dem Tourismus eine hohe Bedeutung beigemessen, da von einem wachsenden Tourismus eine Substituierung nicht-nachhaltiger Nutzungsformen erhofft wird. Die damit verbundene Rolle der Schutzgebiete als Instrumente der lokalen Entwicklung zeigt sich u.a. dadurch, dass die Weltbank Schutzgebiete in Entwicklungsländern seit Ende der 1980er Jahre massiv mitfinanziert.⁵⁸ Gerade für ein erfolgreiches Tourismusmanagement in Schutzgebieten in Entwicklungsländern werden kulturelle (und ebenso soziale) Aspekte als ausserordentlich wichtig erachtet.⁵⁹

⁵⁸ Hickey & Pimm (2011)

⁵⁹ s. auch DED (ed. 2010), Figgs & Bushell (2007), Goodwin & Roe (2001) sowie Liburd (2006)

4.2.1 Schlüsselkriterien und Kernfragen in der umweltrelevanten Dimension

Ausgehend von den oben formulierten Grundsätzen ist besonders wichtig, dass die Schlüsselkriterien in der Umweltdimension, die sich auf die Biodiversität beziehen, einen relativ hohen Stellenwert einnehmen, da Schutzgebiete insbesondere auch Naturschutz- und Biodiversitätsziele verfolgen (s. oben). Darüber hinaus ist in dieser Dimension die globale Perspektive von besonderem Stellenwert, denn Schutzgebiete müssen zu globalen Zielen beitragen, insbesondere zum Erhalt der globalen Biodiversität. Insbesondere in Bezug auf die vielfältigen potenziellen negativen und positiven Wirkungen des Tourismus in Schutzgebieten⁶⁰ können folgende acht Schlüsselkriterien aus den Grundsätzen abgeleitet werden:

Schlüsselkriterium Nutzung erneuerbarer Ressourcen

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung im Bereich der Nutzung erneuerbarer Ressourcen ist, eine nachhaltige touristische Nutzung erneuerbarer Ressourcen sicherzustellen (u.a. Land- und Bodennutzung, Waldnutzung, Wassernutzung, Nutzung der Biodiversität, Nutzung erneuerbarer Energien), insbesondere indem jener Tourismus, der zu einer nicht-nachhaltigen Nutzung erneuerbarer Ressourcen führt, reformiert wird. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie beeinflusst der Tourismus die Nutzung erneuerbarer Ressourcen? Welches sind wesentliche positive und negative Wirkungen?
- Welches sind Tourismusformen, touristische Aktivitäten und Projekte, welche zu einer nachhaltigen Nutzung der erneuerbaren Ressourcen beitragen? Wie können und sollen diese gefördert werden?
- Welches sind Tourismusformen, touristische Aktivitäten und Projekte, welche die erneuerbaren Ressourcen beeinträchtigen? Wie können diese im Hinblick auf eine nachhaltigere Ressourcennutzung verbessert oder durch andere Tourismusformen, Aktivitäten und Projekte substituiert werden?

Schlüsselkriterium Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich des Verbrauchs nicht erneuerbarer Ressourcen ist, den Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen zu minimieren (u.a. Boden, Rohstoffe, nicht erneuerbare Energie). Relevante Kernfragen können sein:

- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche viele nicht erneuerbare Ressourcen verbrauchen? Wie können und sollen diese verbessert bzw. allenfalls durch andere Tourismusformen, Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte ersetzt werden?

⁶⁰ s. u.a. Ceballos-Lascuráin (1996: 55-82)

- Welches sind Tourismusformen, touristische Aktivitäten und Projekte, welche keine oder wenig nicht erneuerbare Ressourcen verbrauchen? Wie können diese gefördert werden?

Schlüsselkriterium Emissionen, Stoffeinträge und Abfall

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Emissionen, Stoffeinträgen und Abfall ist, Emissionen (u.a. CO₂-Emissionen, Lärm-Emissionen), Stoffeinträge (u.a. Boden- und Wasserverunreinigung) und Abfall aufgrund touristischer Aktivitäten möglichst zu vermeiden, nicht vermeidbare Emissionen, Stoffeinträge und Abfälle zu vermindern und Abfälle zu recyceln. Relevante Kernfragen können sein:

- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche viele unerwünschte Emissionen, Stoffeinträge sowie Abfälle verursachen? Wie können diese verbessert bzw. allenfalls durch andere Formen, Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte ersetzt werden?
- Welches sind Tourismusformen, touristische Aktivitäten und Projekte, welche besonders wenig unerwünschte Emissionen und Stoffeinträge sowie Abfälle verursachen? Wie können diese gefördert werden? Wie können die negativen Umweltwirkungen allenfalls weiter reduziert werden?
- Wie kann das Recycling von Abfällen aus dem Tourismus verbessert werden?

Schlüsselkriterium natürliche Biodiversität

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich der natürlichen Biodiversität ist, dass diese durch den Tourismus nicht gefährdet und wenn möglich gefördert wird.

Relevante Kernfragen können sein:

- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche die natürliche Biodiversität beeinträchtigen, beispielsweise durch Zerschneidung von Lebensräumen? Wie können diese verbessert oder allenfalls durch andere substituiert werden?
- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche die natürliche Biodiversität nicht beeinträchtigen oder sogar fördern? Wie können diese gefördert werden?
- Welches sind touristische Projekte, die zu einer Aufwertung der natürlichen Biodiversität beitragen?

Schlüsselkriterium kulturell bedingte Biodiversität

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich der kulturell bedingten Biodiversität ist, dass diese durch den Tourismus nicht gefährdet und wenn möglich gefördert wird. Relevante Kernfragen können sein:

- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche die kulturell bedingte Biodiversität beeinträchtigen? Wie können diese verbessert oder allenfalls durch andere substituiert werden?

- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche die kulturell bedingte Biodiversität nicht beeinträchtigen oder sogar fördern? Wie können diese gefördert werden?
- Welches sind touristische Projekte, die zu einer Aufwertung der kulturell bedingten Biodiversität beitragen?

Schlüsselkriterium speziell gefährdete Arten und Lebensräume

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich speziell gefährdeter Arten und Lebensräume ist, diese nicht zu gefährden und wenn möglich zu fördern. Relevante Kernfragen können sein:

- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche die speziell gefährdeten Arten und Lebensräume beeinträchtigen? Wie können diese verbessert oder allenfalls durch andere substituiert werden?
- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche die speziell gefährdeten Arten und Lebensräume nicht beeinträchtigen oder sogar fördern? Wie können diese gefördert werden?
- Welches sind touristische Projekte, die zum Erhalt und zur Förderung speziell gefährdeter Arten und Lebensräume beitragen?

Schlüsselkriterium Landschaft

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Landschaft ist, dass die Landschaft nicht beeinträchtigt wird und störende Landschaftsveränderungen aufgrund touristischer Entwicklungen bei sich bietender Gelegenheit soweit möglich rückgängig gemacht werden. Relevante Kernfragen können sein:

- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche die Landschaft negativ beeinträchtigen? (u.a. nicht erwünschte Veränderungen des Dorfbildes und der naturnahen Landschaften) Wie können negative Beeinträchtigungen gemildert oder rückgängig gemacht werden?
- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche die Landschaft nicht beeinträchtigen? Wie können diese gefördert werden?
- Wie kann der Tourismus allgemein zu einer Aufwertung der Landschaft beitragen, und wie kann dieser Beitrag gefördert werden?

Schlüsselkriterium Landschaften von besonderer Bedeutung

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Landschaften von besonderer Bedeutung ist, dass solche Landschaften vom Tourismus nicht beeinträchtigt, störende

Landschaftsveränderungen aufgrund touristischer Entwicklungen bei sich bietender Gelegenheit soweit möglich rückgängig gemacht werden und der Tourismus aktiv zum Erhalt solcher Landschaften beiträgt. Relevante Kernfragen können sein:

- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche die Landschaften von besonderer Bedeutung beeinträchtigen? (u.a. nicht erwünschte Veränderungen besonders erhaltenswerter Dorfbilder und der naturnahen Landschaften) Wie können Beeinträchtigungen gemildert oder rückgängig gemacht werden?
- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte, welche die Landschaften von besonderer Bedeutung nicht beeinträchtigen? Wie können diese gefördert werden?
- Wie kann der Tourismus (u.a. Formen, Infrastrukturen, Aktivitäten, Projekte) zu einer Aufwertung der Landschaften von besonderer Bedeutung beitragen, und wie kann dieser Beitrag gefördert werden?

4.2.2 Schlüsselkriterien und Kernfragen in der wirtschaftlichen Dimension

Aufgrund der oben formulierten Grundsätze ist von Bedeutung, dass in der wirtschaftlichen Dimension zusätzlich zu üblichen Kriterien wie Einkommen und regionale Wertschöpfung weitere Kriterien einbezogen werden, die mit den Wechselwirkungen zwischen dem Tourismus und weiteren Wirtschaftssektoren sowie mit der wirtschaftlich bedingten Land- und Bodennutzung zu tun haben. Nachfolgende vier Kriterien decken wesentliche Ziele in der wirtschaftlichen Dimension ab:

Schlüsselkriterium Einkommen und regionale Wertschöpfung

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Einkommen und regionaler Wertschöpfung ist, dass diese zur Generierung von Einkommen, insbesondere von benachteiligten Gruppen, und zur regionalen Wertschöpfung insgesamt beiträgt. Relevante Kernfragen können sein:

- Welche Tourismusformen, touristischen Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekten, welche möglichst geringe negative Wirkungen bzw. möglichst positive Wirkungen in den anderen Dimensionen haben, tragen wesentlich zu Einkommen und regionaler Wertschöpfung bei, und wie können diese gefördert werden?
- Wie kann der Anteil der touristischen Wertschöpfung, welcher in der Region bleibt, erhöht werden?
- Welche Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Aktivitäten und Projekte sind besonders zukunftsfähig und innovativ, und wie können diese gefördert werden?

Schlüsselkriterium Vernetzung mit weiteren regionalen Wirtschaftssektoren

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich der Vernetzung mit weiteren regionalen Wirtschaftssektoren ist, dass die im jeweiligen Schutzgebiet für das Erreichen der Schutzziele wichtigen Wirtschaftssektoren (u.a. Land- und Weidewirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, Holzverarbeitung, Nahrungsmittelverarbeitung) ausserhalb des Tourismus mit dem Tourismus vernetzt sind. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie können andere regionale Wirtschaftssektoren in die touristische Entwicklung einbezogen werden, insbesondere Wirtschaftssektoren, welche für die nachhaltige Ressourcennutzung und für den Erhalt der Biodiversität von Bedeutung sind?
- Wie können mit Tourismus Einkommen und Wertschöpfung auch in anderen regionalen Wirtschaftssektoren generiert werden?
- Welches sind besonders innovative Akteure und Projekte der Vernetzung des Tourismus mit anderen regionalen Wirtschaftssektoren, und wie können diese gefördert werden?
- Welches sind Methoden und Projekte der Vernetzung des Tourismus mit anderen regionalen Wirtschaftssektoren?

Schlüsselkriterium regionale Wirtschaftskreisläufe

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich regionaler Wirtschaftskreisläufe ist, dass durch den Tourismus solche Kreisläufe wesentlich gefördert werden. Relevante Kernfragen können sein:

- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Angebote, Aktivitäten und Projekte, die regionale Wirtschaftskreisläufe (u.a. Verarbeitung lokaler Rohstoffe, Produktion und Konsumation lokaler Güter und Dienstleistungen) unterstützen, und wie können diese gefördert werden?
- Wie können Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Angebote, Aktivitäten und Projekte, welche nicht oder nur wenig zu regionalen Wirtschaftskreisläufen beitragen, entsprechend umgestaltet und ihr Beitrag zu regionalen Wirtschaftskreisläufen verbessert werden?
- Wie kann die Nachfrage nach touristischen Produkten und Dienstleistungen, welche zur Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe beitragen, gefördert werden?

Schlüsselkriterium regionale wirtschaftliche Basisinfrastrukturen

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich regionaler wirtschaftlicher Basisinfrastrukturen (u.a. Wege und Strassen, Elektrizitätsversorgung) ist, dass der Tourismus zum Bau, Unterhalt und zur Auslastung dieser beiträgt. Relevante Kernfragen können sein:

- Welches sind Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Angebote, Aktivitäten und Projekte, welche zu einer Verbesserung bzw. zu einer besseren Auslastung der wirtschaftlichen Basisinfrastrukturen beitragen, und wie können diese gefördert werden?
- Wie können Tourismusformen, touristische Infrastrukturen, Angebote, Aktivitäten und Projekte, welche nicht oder kaum zu einer Verbesserung bzw. zu einer besseren Auslastung der wirtschaftlichen Basisinfrastrukturen beitragen, entsprechend verbessert werden?

4.2.3 Schlüsselkriterien und Kernfragen in der sozialen Dimension

In der sozialen Dimension einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in Schutzgebieten ist aufgrund der oben formulierten Grundsätze wichtig, dass der Tourismus sowohl den Touristen als auch der Bevölkerung in der Zielregion, insbesondere auch benachteiligten Bevölkerungsgruppen, dient (s. Prinzipien 1 und 10). Er soll u.a. zur Verbesserung der Lebensqualität und zur Befriedigung von (Grund-)Bedürfnissen beitragen (s. Prinzipien 1 und 2). Gerade in der Literatur über den Tourismus in Schutzgebieten in so genannten Entwicklungsländern wird vom Tourismus ein wesentlicher Beitrag zur lokalen Entwicklung erhofft und teils auch bestätigt.⁶¹ Naturschutz in Entwicklungsländern könne und solle zur Armutsbekämpfung sowie auch zur Befähigung der lokalen Akteure, sich aktiv an der Tourismusentwicklung zu beteiligen, beitragen.⁶²

Schlüsselkriterium Zufriedenheit der Touristen und Erholungsqualität

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Zufriedenheit der Touristen und Erholungsqualität ist, dass die Touristen mit den Angeboten, Service-Dienstleistungen und Infrastrukturen zufrieden sind, die Bedürfnisse der Touristen respektiert werden, die Wünsche der Touristen berücksichtigt werden und die Touristen die Erholungsqualität ihres Aufenthalts als hoch einschätzen. Relevante Kernfragen können sein:

- Welche Tourismusformen, touristischen Infrastrukturen, Angebote, Aktivitäten und Projekte ermöglichen eine hohe Zufriedenheit der Touristen und Erholungsqualität, und wie können diese gefördert werden?
- Welches sind störende Einflüsse auf die Zufriedenheit der Touristen und Erholungsqualität, und wie können diese vermindert bzw. beseitigt werden?
- Wie kann die Zufriedenheit der Touristen und die Erholungsqualität verbessert werden?

⁶¹ Bushell & McCool (2007)

⁶² s. u.a. Adams et al. (2004: 1147-1148) sowie Bennett et al. (2012)

Schlüsselkriterium Lebensqualität der Bevölkerung

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Lebensqualität der Bevölkerung ist, dass der Tourismus zur Verbesserung der Lebensqualität beiträgt und bspw. der Tourismus zu einer Verbesserung der Freizeit- und Kulturangebote, der Gesundheits- und Ausbildungsangebote, welche auch die regionale Bevölkerung nutzen kann, führt. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie tragen die Tourismusformen, touristischen Infrastrukturen, Angebote, Aktivitäten und Projekte zur Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung bei, und wie kann dieser Beitrag optimiert werden? (resp.: Wie kann der Tourismus zur Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung genutzt werden?)
- Welches sind störende Einflüsse des Tourismus auf die Lebensqualität der Bevölkerung, und wie können diese vermindert bzw. beseitigt werden?
- Wie wirkt sich der Tourismus auf die Qualität der Versorgung der Bevölkerung u.a. im Ausbildungs- und Gesundheitswesen sowie im Freizeitangebot aus, und wie kann diese Wirkung des Tourismus optimiert werden?

Schlüsselkriterium Beschäftigung

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Beschäftigung ist, dass der Tourismus zum Erhalt von Beschäftigungsmöglichkeiten und zur Schaffung von Arbeitsplätzen, insbesondere auch für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, beiträgt. Relevante Kernfragen können sein:

- Welcher Tourismus trägt zur Beschäftigung allgemein und insbesondere zur Beschäftigung benachteiligter Bevölkerungsgruppen bei?
- Wie können mit Hilfe des Tourismus die Beschäftigungsmöglichkeiten insbesondere benachteiligter Bevölkerungsgruppen verbessert werden?
- Wie können mit Hilfe des Tourismus bedrohte Arbeitsplätze erhalten und neue Arbeitsplätze geschaffen werden?

Schlüsselkriterium Information, Sensibilisierung, Bildung, Forschung

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Information, Sensibilisierung, Bildung und Forschung ist, dass die Touristen über die Ziele und Projekte des jeweiligen Schutzgebiets informiert und für die Anliegen des Schutzgebiets sensibilisiert sind, spezifische Bildungsangebote für Touristen vorhanden sind und ausgebaut werden und der Tourismus ebenfalls in die Forschung einbezogen wird. Von Bedeutung ist dabei, dass die Angebote für die Touristen auch der Bevölkerung offen stehen und diese die Angebote auch nutzen kann. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie können Information, Sensibilisierung, Bildung und Forschung in den Tourismus integriert werden?
- Wie können die Touristen über das Schutzgebiet informiert und für die Anliegen des Schutzgebiets sensibilisiert werden?
- Wie können Bildungsangebote gestaltet werden, damit sie sowohl attraktiv für Touristen als auch für die lokale Bevölkerung sind?
- Wie kann der Tourismus in die Forschung einbezogen werden?

Schlüsselkriterium sozialer Ausgleich/soziale Gerechtigkeit

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich sozialem Ausgleich/sozialer Gerechtigkeit ist, dass insbesondere benachteiligte Bevölkerungsgruppen in die Tourismusentwicklung einbezogen werden und diese von der Tourismusentwicklung speziell profitieren. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie können ärmere und anderweitig benachteiligte Bevölkerungsgruppen aktiv in die Tourismusentwicklung einbezogen werden?
- Wie sollen speziell auf benachteiligte Bevölkerungsgruppen und die Gleichstellung der Geschlechter und von sozialen Gruppen ausgerichtete touristische Projekte konzipiert und umgesetzt werden?
- Wie kann der bestehende Tourismus u.a. im Hinblick auf die Verbesserung der Gleichstellung der Geschlechter und Generationen/Altersgruppen, der Integration benachteiligter Gruppen, der Armutsbekämpfung, der Reduktion der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, des sozialen Ausgleichs und sozialer Gerechtigkeit verbessert werden?

Schlüsselkriterium soziale Infrastrukturen

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich sozialer Infrastruktur ist, dass die Tourismusentwicklung zur Verbesserung dieser beiträgt und der Zugang zu jenen sozialen Infrastrukturen, welche speziell den Touristen offen stehen, auch für die lokale Bevölkerung gewährleistet ist. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie kann die Tourismusentwicklung zur Verbesserung der sozialen Infrastrukturen u.a. im Gesundheits- und Ausbildungswesen, in der öffentlichen Sicherheit sowie im Freizeitwesen beitragen?
- Wie kann der Zugang der lokalen Bevölkerung zu sozialen Infrastrukturen, welche speziell den Touristen zur Verfügung stehen, verbessert werden?

4.2.4 Schlüsselkriterien und Kernfragen in der kulturellen Dimension

In der kulturellen Dimension einer nachhaltigen Tourismusentwicklung ist wichtig, dass lokale kulturelle Gegebenheiten nicht nur beachtet werden, sondern dass der Tourismus einen spezifischen kulturellen Nutzen (s. Prinzip 10) generiert, zur kulturellen Verständ-

gung beiträgt (s. Prinzip 11) und dass allgemein kulturelle Aspekte wie lokales Wissen, lokale Ressourcennutzungen, Traditionen und Bräuche als Chance für eine nachhaltige Tourismusentwicklung begriffen werden. In der Literatur betonen bspw. Beltrán (ed. 2000) und Borrini-Feyerabend et al. (2004) die Bedeutung des indigenen Wissens auch für den Naturschutz, den Erhalt der Biodiversität und das Management von Schutzgebieten allgemein. Nachfolgende Schlüsselkriterien sollen wesentliche Zielbereiche in der kulturellen Dimension abdecken:

Schlüsselkriterium lokales Wissen, Traditionen und Bräuche

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich lokalen Wissens, Traditionen und Bräuchen ist, dass diese nicht in für die lokale Bevölkerung unerwünschter Weise verändert werden, sondern dass diese in die Tourismusentwicklung einbezogen werden und die Tourismusentwicklung zum Erhalt und zur Weiterentwicklung dieser beiträgt. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie können lokales Wissen, Traditionen und Bräuche in die Tourismusentwicklung eingebunden und dabei gestärkt und gefördert werden?
- Wie können Einwirkungen des Tourismus auf lokales Wissen, Traditionen und Bräuche, welche von der lokalen Bevölkerung als nicht erwünscht eingestuft werden, gemildert bzw. verhindert werden?
- Welches sind touristische Projekte, welche lokales Wissen, Traditionen und Bräuche besonders respektieren und stärken, und wie können diese gefördert werden?

Schlüsselkriterium lokale/regionale Ressourcennutzungsformen

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich lokaler Ressourcennutzungsformen ist, dass die Tourismusentwicklung zum Erhalt nachhaltiger lokaler Ressourcennutzungsformen beiträgt und negative Wirkungen des Tourismus auf nachhaltige lokale Ressourcennutzungsformen gemildert bzw. verhindert werden. Lokale Ressourcennutzungsformen können sich dabei auf natürliche Ressourcen wie Boden, Wasser, Vegetation, Biodiversität, Wasser und Wald beziehen und beinhalten u.a. Ressourcennutzungsformen wie land- und waldwirtschaftliche Nutzungssysteme und lokale Fischereimethoden sowie die mit den Ressourcennutzungsformen in Zusammenhang stehenden Verarbeitungs- und Konservierungsmethoden wie die Nahrungsmittelherstellung und -konservierung. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie können nachhaltige lokale Ressourcennutzungsformen in die Tourismusentwicklung eingebunden und dabei gestärkt und gefördert werden?
- Wie können negative Einwirkungen des Tourismus auf nachhaltige lokale Ressourcennutzungsformen gemildert bzw. verhindert werden?

- Welches sind touristische Projekte, welche nachhaltige lokale Ressourcennutzungsformen besonders respektieren und stärken, und wie können diese gefördert werden?

Schlüsselkriterium kultureller Austausch und kulturelle Vielfalt

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich kulturellen Austauschs und kultureller Vielfalt ist, dass im Rahmen des Tourismus ein gegenseitiger kultureller Austausch zwischen Touristen und lokaler Bevölkerung stattfindet, die kulturelle Vielfalt respektiert und gefördert wird und eine gegenseitige kulturelle Bereicherung stattfindet. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie kann der bestehende Tourismus weiterentwickelt werden, damit der kulturelle Austausch, die gegenseitige kulturelle Bereicherung und die kulturelle Vielfalt gestärkt werden?
- Welches sind bestehende oder neue Projekte, welche die gegenseitige kulturelle Bereicherung und die kulturelle Vielfalt fördern?
- Wie können negative Einwirkungen des Tourismus auf die lokale Kultur und die kulturelle Vielfalt gemildert bzw. verhindert und positive Einwirkungen gefördert werden?

Schlüsselkriterium lokale und regionale Identität(en)

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich lokaler und regionaler Identität(en) ist, dass lokale und regionale Selbstverständnisse von Bevölkerungsgruppen gewahrt bleiben und zugleich das regionale Zusammengehörigkeitsgefühl aller Bevölkerungsgruppen und die Identifikation mit dem jeweiligen Schutzgebiet gestärkt werden. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie können negative Einwirkungen des Tourismus auf lokale und regionale Identität(en) gemildert bzw. verhindert werden?
- Wie kann der Tourismus lokale und regionale Identität(en) und das Zusammengehörigkeitsgefühl der gesamten Bevölkerung sowie die Identifikation aller Bevölkerungsgruppen mit dem Schutzgebiet fördern und stärken?

Schlüsselkriterium kulturelle Infrastrukturen und Angebote

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich kultureller Infrastrukturen und Angebote ist, dass kulturelle Infrastrukturen wie Museen, Bibliotheken, Denkmäler und (weitere) kulturelle Sehenswürdigkeiten und Angebote wie Veranstaltungen gefördert und soweit möglich von allen Touristen und der gesamten Bevölkerung genutzt werden können. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie kann der Tourismus zum Erhalt und zur Förderung kultureller Infrastrukturen und Angebote beitragen?

- Wie kann der Zugang zu den kulturellen Infrastrukturen und Angeboten für alle Touristen und die gesamte Bevölkerung ermöglicht bzw. gesichert werden?
- Wie können negative Einwirkungen des Tourismus auf kulturelle Infrastrukturen und Angebote vermindert bzw. beseitigt werden und positive Einwirkungen gefördert werden?

4.2.5 Schlüsselkriterien und Kernfragen in der räumlichen Dimension

Bezüglich der räumlichen Dimension (der Steuerung) einer nachhaltigen Tourismusentwicklung ist von Bedeutung, dass lokale und zugleich globale Aspekte der Tourismusentwicklung mitgedacht werden. Auf lokaler Ebene soll eine nachhaltige Tourismusentwicklung dem lokalen Kontext angepasst sein, zu einem intra-regionalen sozioökonomischen Ausgleich beitragen und insbesondere benachteiligten Gebieten innerhalb des Schutzgebiets zugutekommen (s. Prinzipien 1 und 3). Ebenso sind im Sinne des Nachhaltigkeitsverständnisses der Vereinten Nationen immer auch die globalen Aspekte mitzudenken. Eine nachhaltige Tourismusentwicklung soll einen Beitrag zur Lösung globaler Probleme leisten und darf diese nicht verschärfen.

Schlüsselkriterium Disparitäten regional und global

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich regionaler und globaler Disparitäten ist, dass der Tourismus im Schutzgebiet zu einer zugleich regional und global nachhaltigen Entwicklung und damit zur Lösung regionaler und globaler Probleme der Nicht-Nachhaltigkeit (u.a. Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Armut, nicht-nachhaltige Ressourcennutzung) beiträgt. Relevante Kernfragen können sein:

- Welches sind touristische Angebote, Aktivitäten und Infrastrukturen, die zugleich zur Lösung regionaler und globaler Probleme der Nicht-Nachhaltigkeit beitragen, und wie können diese gefördert werden?
- Wie kann der Tourismus im Schutzgebiet auch zur Lösung von Problemen der Nicht-Nachhaltigkeit ausserhalb des Schutzgebiets und in anderen Schutzgebieten, bspw. in Regionen des globalen Südens, beitragen, so etwa durch Kooperationsprojekte, Informations- und Erfahrungsaustausch?
- Wie kann der Tourismus im Schutzgebiet zur Förderung der positiven Auswirkungen und zur Verringerung der negativen Auswirkungen des Tourismus allgemein beitragen, bspw. indem zielkonforme Tourismusformen gefördert, die Touristen für nachhaltigen Tourismus, nachhaltige Lebensstile, die Wahrnehmung globaler Verantwortung und solidarisches Handeln sensibilisiert werden?

Schlüsselkriterium regionale Eigenheiten und intra-regionaler Ausgleich

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich regionaler Eigenheiten und regionalem Ausgleich ist, dass regionale Eigenheiten (wie streng geschützte Gebiete, intra-regionale sozioökonomische Unterschiede, über- und unternutze Gebiete) berücksichtig

sichtigt werden und dass zum Abbau intra-regionaler sozioökonomischer Unterschiede ein Beitrag geleistet wird. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie kann gesichert werden, dass der Tourismus auf räumliche Eigenheiten im Schutzgebiet Rücksicht nimmt und die touristischen Nutzungen und Nutzungsintensitäten den lokalen Bedingungen angepasst werden? Wie kann der bestehende Tourismus allenfalls reformiert werden?
- Wie kann Tourismus zum Abbau intra-regionaler sozioökonomischer Disparitäten beitragen? Wie kann der bestehende Tourismus entsprechend umgebaut werden?
- Wie können die räumlichen touristischen Nutzungspotenziale im Schutzgebiet optimal ausgeschöpft und in Wert gesetzt werden? Wie kann die räumliche Nutzung entsprechend gesteuert werden?

4.2.6 Schlüsselkriterien und Kernfragen in der zeitlichen Dimension

Das Anliegen einer nachhaltigen Tourismusentwicklung in der zeitlichen Dimension ist, dass diese in langfristiger Perspektive erfolgt, also langfristig zum Erreichen der Ziele des Schutzgebiets beiträgt und den jetzigen und nachfolgenden Generationen eine bessere Zukunft ermöglicht (s. Prinzip 2). Zudem soll die Tourismusentwicklung die kurzfristigen, insbesondere die jahreszeitlichen Aspekte bspw. der Biodiversität (u.a. Brutzeiten), der Verfügbarkeit der lokalen Arbeitskräfte (u.a. saisonale Arbeitsbelastung der lokalen Bevölkerung, Agrarkalender), der Infrastrukturauslastung und der zeitlichen Verteilung der Touristen über das Jahr berücksichtigen.

Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass der regionale und der globale Wandel in die Tourismusentwicklung einbezogen werden.⁶³ Der regionale und der globale Wandel können dabei den Wandel der naturräumlichen Bedingungen (u.a. Klima, Vegetation, Wasserverfügbarkeit) sowie auch der gesellschaftlichen Bedingungen (u.a. Demographie, Wirtschaftsstruktur, Geschlechterverhältnisse) umfassen.

Schlüsselkriterium Wandel regional und global (langfristige Perspektive)

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung in langfristiger Perspektive ist, dass der Tourismus langfristig zum Erreichen der Ziele des jeweiligen Schutzgebiets und zur Lebensqualität der Bevölkerung beiträgt. Entsprechend geht es darum, den bestehenden nicht-nachhaltigen Tourismus in langfristiger Perspektive zu reformieren und eine Tourismusentwicklung zu fördern, die langfristig erfolgversprechend ist. Dabei sind insbesondere Entwicklungen und Auswirkungen des globalen und regionalen Wandels in die Ausrichtung der Tourismusentwicklung zu integrieren (u.a. Klimawandel, demographischer Wandel, sozioökonomischer Wandel). Weiterhin soll der Tourismus zur intergenerationalen Gerechtigkeit beitragen. Relevante Kernfragen können sein:

⁶³ Hammer et al. (2012)

- Inwiefern stellt der Tourismus eine langfristige Perspektive für das Schutzgebiet und die Region dar oder inwiefern behindert er das Erreichen der Ziele des Schutzgebiets und die langfristige Entwicklung der Region? Soll er im Verhältnis zu anderen Wirtschaftssektoren eher gestärkt und ausgebaut oder eingegrenzt werden?
- Wie kann der bestehende nicht-nachhaltige Tourismus verbessert werden, damit er für das Schutzgebiet und die Region eine langfristige Perspektive ermöglicht?
- Wie soll die Tourismusentwicklung unter Beachtung des regionalen und globalen Wandels ausgerichtet werden? Welche Rolle kann und soll der Tourismusentwicklung zur Bewältigung des regionalen und globalen Wandels beigemessen werden?
- Sind besondere Massnahmen notwendig, um alle Generationen am Tourismus teilhaben zu lassen und die intergenerationelle Gerechtigkeit zu fördern?

Schlüsselkriterium jahreszeitliche/saisonale Angepasstheit und Auslastung

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich saisonaler Angepasstheit und Auslastung ist, dass der Tourismus die saisonalen Eigenheiten (u.a. Brutgebiete, Agrar-kalender) respektiert und gleichzeitig die saisonalen Potenziale ausschöpft. Beispielsweise sollen touristische Aktivitäten über das Jahr so verteilt sein, dass Schutzziele über das ganze Jahr erreicht werden (u.a.) und die Beschäftigungs- und Einkommenswirkungen saisonal den Bedürfnissen der lokalen Akteure entsprechen. Relevante Kernfragen können sein:

- Wie können allfällige jahreszeitliche Über- und Unternutzungen von Gebieten und Infrastrukturen vermindert bzw. verhindert werden? Wie kann der Tourismus auf die jahreszeitlichen Bedürfnisse betroffener lokaler Akteure ausgerichtet werden?
- Wie können unterschiedliche jahreszeitliche touristische Nutzungspotenziale optimal ausgeschöpft und in Wert gesetzt werden? Wie können bestehende Infrastrukturen über das Jahr optimal genutzt und ausgelastet werden? Wie kann der Nutzen für die lokale Bevölkerung jahreszeitlich optimiert werden?

4.3 Die Managementdimension: Partizipative und kooperative Steuerung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung

Damit die Ziele in den vier inhaltlichen Dimensionen (umweltrelevante, ökonomische, soziale und kulturelle Dimension) sowie in der räumlichen und in der zeitlichen Dimension erreicht werden können, ist die Managementdimension zentral.⁶⁴ Die Diskussion um Management-Qualitäten, Management-Grundsätze und Kriterien in der Managementdimension wird entsprechend breit geführt. An der stark transdisziplinär geführten

⁶⁴ Buultjens et al. (2005)

Diskussion beteiligen sich insbesondere private und internationale Schutz- und Umwelt-Organisationen, so die IUCN, das UNEP und das Sekretariat der CBD. Zu den wegweisenden Standard-Dokumenten in der Praxis gehören die von der IUCN herausgegebenen Publikationen *Sustainable Tourism in Protected Areas – Guidelines for Planning and Management*⁶⁵ sowie die *Guidelines for Applying Protected Area Management Categories*⁶⁶. Das Sekretariat der CBD und das UNEP betonen, dass ein gleichzeitiges und gesamtheitliches Management von Tourismus und Biodiversität notwendig sei.⁶⁷ Die Europäische Charta für Nachhaltigen Tourismus rückt die Managementdimension in den Vordergrund.⁶⁸

Aufgrund der oben formulierten Grundsätze, der Erfahrungen der Schutz- und Umweltorganisationen sowie der relevanten Forschungsergebnisse werden das Akzeptanz- und Partizipationsmanagement, das Kooperations- sowie das Ressourcen- und Arbeitsinstrumentenmanagement als die drei zentralen Herausforderungen betrachtet. Bei den Arbeitsinstrumenten geht es dabei um die Handlungsinstrumente, welche dem Tourismusmanagement zur Verfügung stehen bzw. die vom Tourismusmanagement erarbeitet werden können, und nicht um die Politikinstrumente.⁶⁹

Das *Akzeptanz- und Partizipationsmanagement* basiert auf den Erkenntnissen, dass die lokalen Akteure das jeweilige Schutzgebiet zumindest gutheissen sollen, damit die Ziele des Schutzgebiets erreicht werden können. Für manche Ziele ist darüber hinaus ein aktives Mitwirken oder sogar ein eigenverantwortliches Handeln lokaler Akteure im Sinne der Ziele des Schutzgebiets unabdingbar, beispielsweise dann, wenn Schutzziele von den Ressourcennutzungsformen abhängen und eine nachhaltige Ressourcennutzung für das Erreichen der Schutzziele unabdingbar ist. Entsprechend sind die Förderung von Akzeptanz des Schutzgebiets und aktiver Mitwirkung wesentliche Aufgaben des Schutzgebietsmanagements.⁷⁰ Die Diskussion um Akzeptanz und Partizipation wird zusätzlich unter den Stichworten *stakeholder involvement* bzw. *stakeholder dialogue*,⁷¹ *community management*,⁷² *community involvement* bzw. *community participation*,⁷³ *co-management* (im Sinne eines gemeinsamen Managements der Schutzgebietsverantwortlichen und lokaler Gruppen)⁷⁴, *participatory management*⁷⁵ und *strengthening local commu-*

⁶⁵ Eagles et al. (2002)

⁶⁶ Dudley (ed. 2008)

⁶⁷ CBD & UNEP (2007)

⁶⁸ Andrades Caldito & Rodríguez Cumplido (2011)

⁶⁹ Zu den Interventions- und Politikinstrumenten für die Förderung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung s. Bramwell (2005).

⁷⁰ Mannigel (2008), Mose (Hrsg. 2009), Pimbert & Pretty (1995), PWCNT (2002), Schultz et al. (2011), Stoll-Kleemann & O’Riordan (2002), Weizenegger (2002)

⁷¹ Borges et al. (2011), Getz & Timur (2005), Stoll-Kleemann & Welp (eds. 2006)

⁷² Borrini-Feyerabend et al. (2004)

⁷³ Scherl & Edwards (2007), Stoll-Kleemann et al. (2010)

⁷⁴ Borrini-Feyerabend et al. (2004)

⁷⁵ Stoll-Kleemann & Welp (2008)

nities⁷⁶ geführt. Borrini-Feyerabend et al. (2004) gehen noch einen Schritt weiter und erläutern, dass die Befähigung von Akteuren (*empowerment*) für das Erreichen der Ziele erforderlich sein kann bzw. wie diese Befähigung das Erreichen der Ziele verbessern kann.

Kooperationsmanagement beinhaltet die Steuerung der Zusammenarbeit des Schutzgebietsmanagements mit weiteren lokalen und regionalen Akteuren wie auch die Förderung der Zusammenarbeit zwischen lokalen und regionalen Akteuren im Hinblick auf das Erreichen der Ziele des Schutzgebiets. Das Kooperationsmanagement ist von Bedeutung, weil das Erreichen vieler Ziele von der Zusammenarbeit des Schutzgebietsmanagements mit den lokalen Akteuren sowie von der Zusammenarbeit zwischen lokalen Akteuren abhängt. Moore & Weiler (2009) erachten das Kooperationsmanagement als wesentlichen Zugang zu einer gelingenden Partnerschaft von Tourismus und Naturschutz. Kooperationsmanagement kann viele Formen umfassen und von der Vermittlung zwischen Akteuren, der Motivation der Akteure zur Zusammenarbeit bis hin zur Delegation von Aufgaben des Schutzgebiets an Akteurnetzwerke reichen.

Ressourcen- und Instrumentenmanagement bezieht sich auf die Ressourcen und Handlungsinstrumente, die notwendig sind, damit das Schutzgebietsmanagement die Tourismusentwicklung entsprechend den Zielen steuern kann. Dazu sind entsprechende personelle und finanzielle Ressourcen sowie Handlungsinstrumente unabdingbar. Bei den Handlungsinstrumenten können solche, die primär das Handeln des Schutzgebiets selbst unterstützen (interne Instrumente), sowie solche, die sich an weitere Akteure richten (an Externe gerichtete Instrumente), unterschieden werden. Zur ersten Gruppe können Planungsinstrumente (u.a. Tourismusplanung), Steuerungsinstrumente (u.a. Tourismuslenkungs-konzept, Tourismusentwicklungskonzept, Tourismusstrategie, Partizipations- und Kooperationskonzept, Kommunikationskonzept) wie auch Kontrollinstrumente (u.a. Monitoring, Evaluation) gezählt werden. Zur zweiten Gruppe gehören u.a. Kommunikationsinstrumente (u.a. Internet-Auftritt, Informationsbroschüren, Auszeichnungen wie „Tourismusbetrieb des Jahres“), Vereinbarungen zwischen dem Schutzgebiet und lokalen Akteuren (z.B. Vergabe eines Labels „Partnerbetrieb des Schutzgebiets“) sowie Förderinstrumente (u.a. Preisvergabe für Projekte der nachhaltigen Tourismusentwicklung). Diese Instrumente grenzen sich von Instrumenten der institutionellen Vorgaben in der strukturellen Dimension (s. Kap. 4.4.) insofern ab, als sie eigenverantwortlich vom Schutzgebietsmanagement und/oder in Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren erarbeitet und umgesetzt werden können (im Gegensatz zu regionalen Tourismuskonzepten, die je nach institutionellen Rahmenbedingungen bspw. von Behörden, Gemeindeverbänden oder Vereinen genehmigt werden müssen).

⁷⁶ Ramsar-Convention Secretariat (1999)

Schlüsselkriterium Akzeptanz und Partizipation

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Akzeptanz und Partizipation ist, dass die lokalen Akteure die Ziele der Tourismusentwicklung im jeweiligen Schutzgebiet mittragen, angemessen in die Tourismusentwicklung einbezogen werden und insbesondere die Tourismusakteure sich aktiv für das Erreichen der Ziele einsetzen. Partizipation kann sich dabei auf den Einbezug und die Mitwirkung von Akteuren im und ausserhalb des Schutzgebiets und von der Konkretisierung von Zielen über die Ideengenerierung von Projekten bis hin zur Umsetzung und Evaluation von Projekten beziehen. Dabei kann Partizipation auch bedeuten, dass das Schutzgebietsmanagement Aufgaben an andere Akteure delegiert. Relevante Kernfragen können sein:

- Welche Akteure innerhalb und ausserhalb des Schutzgebietes sollen in die Tourismusentwicklung einbezogen werden, so bspw. in die Visions- und Strategieentwicklung, in die Formulierung von Zielen, in die Konkretisierung und Umsetzung von Projekten sowie in die Evaluation von Strategien und Projekten?
- In welcher Form sollen die verschiedenen Akteure in verschiedenen Phasen der Tourismusentwicklung einbezogen werden? (u.a. Information, Anhörung, Mitentscheid)
- Mit welchen Methoden sollen die Akteure einbezogen werden? (u.a. Workshops, Zukunftswerkstätten, Arbeitsgruppen)
- Welche Aufgaben und Kompetenzen sollen den Akteuren übertragen werden?
- Wie können die Akteure zu Partizipation motiviert werden, und wie kann die Partizipation der Akteure über längere Zeit hinweg gewährleistet werden?
- Wie können Akteure dazu motiviert werden, an der Entwicklung von Ideen des Schutzgebietes zu partizipieren, die Ziele mitzutragen und im Sinne dieser zu handeln?
- Wie kann die Akzeptanz der angestrebten Tourismusentwicklung und die Mitarbeit/Mitwirkung lokaler Akteure bei der Umsetzung der angestrebten Tourismusentwicklung verbessert bzw. gesichert werden?
- Welches sind erfolgversprechende Methoden der Herstellung und Aufrechterhaltung von Akzeptanz?

Schlüsselkriterium Kooperation

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Kooperation ist, dass das Schutzgebietsmanagement mit den für das Erreichen der Ziele relevanten Akteuren kooperiert und dass auch die Tourismusakteure untereinander kooperieren und sich beispielsweise aus eigener Initiative gemeinsam für die Ziele nachhaltiger Tourismusentwicklung einsetzen. Relevante Kernfragen können sein:

- Mit welchen Akteuren innerhalb und ausserhalb des Schutzgebiets und zu welchem Zweck soll das Tourismusmanagement kooperieren? Welche Akteure sollen für die Kooperation untereinander und mit dem Tourismusmanagement motiviert werden?

- Wie können die Akteure für die Kooperation motiviert werden? Welches sind geeignete Kooperationsformen?
- Wie kann die Kooperation über längere Zeit aufrecht erhalten werden? Welches sind Erfolg versprechende Methoden zur Förderung der Kooperation?
- Wie kann die Vernetzung bzw. Netzwerkbildung der Tourismusakteure untereinander und mit Akteuren ausserhalb (u.a. Landwirtschaft, Forstwirtschaft) gefördert werden?

Schlüsselkriterium Ressourcen und Instrumente

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Ressourcen und Instrumenten ist, dass dem Tourismusmanagement im Schutzgebiet die für das Erreichen der Ziele notwendigen Ressourcen und entsprechenden Instrumente zur Verfügung stehen. Relevante Kernfragen können sein:

- Sind die für die Steuerung der Tourismusentwicklung notwendigen finanziellen und personellen Ressourcen vorhanden? Wie können fehlende Ressourcen eingeworben werden? Können Kooperationen mit anderen Akteuren eingegangen werden, welche über entsprechende Ressourcen verfügen und Aufgaben in der Tourismusentwicklung übernehmen?
- Sind adäquate interne Planungs-, Steuerungs- und Kontrollinstrumente vorhanden? Erfüllen bestehende Instrumente ihren Zweck? Welche Instrumente fehlen? Können bestehende Instrumente übernommen bzw. angepasst werden oder sind diese neu zu entwickeln?
- Sollen weitere an lokale Akteure gerichtete Instrumente (u.a. Kommunikationsinstrumente, Vereinbarungen, Förderinstrumente) entwickelt werden? Sind die bestehenden Instrumente ausreichend, um die Ziele der Tourismusentwicklung zu erreichen oder sollen weitere Instrumente entwickelt werden?
- Wer soll welche neuen Instrumente entwickeln bzw. wer soll in die Entwicklung welcher Instrumente einbezogen werden? Wer kann für den Aufwand, welcher die Entwicklung neuer Instrumente verursacht, aufkommen? Wer kommt für die Übernahme allfälliger Folgekosten bspw. im Zusammenhang mit Förderpreisen auf?

4.4 Die strukturelle Dimension: Institutionelle Vorgaben und Governance-Struktur einer nachhaltigen Tourismusentwicklung

Zusätzlich zur Managementdimension ist für die nachhaltige Tourismusentwicklung die strukturelle Dimension von Bedeutung. Die strukturelle Dimension umfasst die für das jeweilige Schutzgebiet weitgehend vorgegebenen, unmittelbaren Rahmenbedingungen des Tourismusmanagements. Solche Rahmenbedingungen betreffen einerseits die Vorgaben an übergeordneten Zielen, Aufgaben und Mitteln – diese werden im nachfolgenden als institutionelle Vorgaben bezeichnet – und andererseits solche an Organisations-

strukturen und Abläufen in Entscheidungsprozessen. Letztere werden als Governance-Vorgaben bezeichnet.

Zu den *institutionellen Vorgaben* können je nach vertraglichen Verpflichtungen und Leitbildvorgaben des jeweiligen Schutzgebiets solche auf verschiedenen politisch-administrativen Ebenen gehören, bspw. solche auf internationaler, nationaler und subnationaler Ebene. Schutzgebiete, die beispielsweise zusätzlich zu einer nationalen Anerkennung auch eine internationale Anerkennung z.B. als UNESCO-Biosphärenreservat, UNESCO-Weltnaturerbe oder als Ramsar-Schutzgebiet besitzen, müssen zusätzlich zu den nationalen und den subnationalen Vorgaben auch die entsprechenden internationalen Vorgaben erfüllen. Oft sind Schutzgebiete auch an subnationale bzw. regionale Verpflichtungen gebunden, sei es in Form von gesetzlichen Aufträgen von Regionen, Gemeindeverbänden oder regionalen Leitbildern und Charten. Übergeordnete institutionelle Vorgaben können von einem Schutzgebietsmanagement meist nicht verändert werden; andere wie insbesondere regionale Vorgaben sind durchaus beeinflussbar in dem Sinne, dass sich das Schutzgebietsmanagement bei der Erarbeitung und Überarbeitung von Vorgaben (u.a. Leitbilder, regionale Entwicklungskonzepte) einbringen kann.

Zu den *Governance-Vorgaben* gehören die dem jeweiligen Schutzgebiet vorgegebene Organisationsstruktur sowie die vorgegebenen Abläufe und Entscheidungsprozesse. Die *Governance-Struktur* des Tourismusmanagements in einem Schutzgebiet ist üblicherweise jedoch nicht vollständig vorgegeben; das Schutzgebietsmanagement kann meist gewisse Handlungsspielräume wahrnehmen und je nachdem Organisationsstruktur, Abläufe und Entscheidungsprozesse stärker oder weniger stark selber ausgestalten oder verfeinern und beispielsweise beratende bzw. konsultative Gremien oder Arbeitsgruppen einsetzen. Insgesamt kann die Governance-Struktur von Schutzgebiet zu Schutzgebiet und von Land zu Land stark differieren, wobei es keine allgemeingültig richtige oder falsche, sondern nur eine den lokalen, regionalen und nationalen Bedingungen angemessene Governance-Struktur gibt.⁷⁷

Schlüsselkriterium institutionelle Vorgaben

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich der institutionellen Vorgaben ist, dass die Tourismusentwicklung im Rahmen der vorgegebenen Ziele stattfindet, allfällige institutionelle Vorgaben, die nicht einer nachhaltigen Tourismusentwicklung entsprechen, angepasst werden, fehlende oder unvollständige Vorgaben insbesondere auf regionaler Ebene erarbeitet bzw. ergänzt werden sowie diejenigen Mittel zur Verfügung gestellt werden, die für eine nachhaltige Tourismusentwicklung notwendig sind. Relevante Kernfragen können sein:

⁷⁷ Borrini-Feyerabend (2003), Dudley (ed. 2008: 25-32), Eagles (2009), Greiber & Schiele (eds. 2011)

- Können mit den vorgegebenen Zielen und Aufgaben die Ziele nachhaltiger Tourismusentwicklung im Schutzgebiet erreicht werden? Welche vorgegebenen Ziele und Aufgaben sind mit einer nachhaltigen Tourismusentwicklung nicht vereinbar? Können solche Ziele und Aufgaben allenfalls angepasst werden? Wie kann und soll das Tourismusmanagement dabei vorgehen?
- Werden dem Tourismusmanagement die zur Erfüllung der Aufgaben und zum Erreichen der Ziele nachhaltiger Tourismusentwicklung notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt? Wie kann allenfalls dafür gesorgt werden, dass dem Tourismusmanagement die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt werden?
- Werden die zur Verfügung stehenden Mittel effizient und zielkonform eingesetzt? Wie können allenfalls Mittel umgelagert werden, damit eine nachhaltige Tourismusentwicklung stärker gefördert werden kann?

Schlüsselkriterium Governance-Struktur

Das Ziel nachhaltiger Tourismusentwicklung bezüglich Governance-Struktur ist, dass die Organisationsstruktur zur Steuerung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung sowie die Abläufe in Entscheidungsprozessen optimal auf das Erreichen der Ziele einer nachhaltigen Tourismusentwicklung ausgerichtet sind. Relevante Kernfragen können sein:

- Sind die für eine nachhaltige Tourismusentwicklung relevanten Akteure in eine adäquate Organisationsstruktur eingebunden? Welche Akteure fehlen, und wie können diese allenfalls eingebunden werden? Sind Akteure beteiligt, die für das Erreichen der Ziele nicht beteiligt sein müssen?
- Sind die Abläufe in den Entscheidungsprozessen optimal auf das Erreichen der Ziele ausgerichtet? Sind die relevanten Akteure in die Entscheidungsprozesse einbezogen? Wie können und sollen Entscheidungsprozesse allenfalls angepasst werden?
- Entsprechen Organisationsstruktur und Entscheidungsprozesse einer nachhaltigen Tourismusentwicklung, und wie sind diese allenfalls anzupassen?
- Sind die Verantwortlichkeiten/Zuständigkeiten der in der Organisationsstruktur eingebundenen Akteure adäquat geregelt, und wie sind diese allenfalls anzupassen?

4.5 Zum Umgang mit den Schlüsselkriterien und Kernfragen

Im Sinne des vorgesehenen Verwendungszwecks der Schlüsselkriterien als Handlungs- und Steuerungsinstrument (und nicht als Messinstrument) ist das Tourismusmanagement eines Schutzgebiets dann auf eine nachhaltige Tourismusentwicklung ausgerichtet (und damit nachhaltig), wenn für jedes Schlüsselkriterium die entsprechenden Fragen beantwortet und allfällige Massnahmen ergriffen werden. Es versteht sich von selbst, dass in der Praxis nicht sämtliche Schlüsselkriterien vollumfänglich berücksichtigt und entspre-

chende Massnahmen ergriffen werden können. Das Tourismusmanagement kann jedoch bspw. auf der Grundlage der übergeordneten Ziele des Schutzgebiets die prioritären Schlüsselkriterien bestimmen und allfällige Massnahmen in jenen Bereichen ergreifen, welche die prioritären Schlüsselkriterien abdecken.

Werden die Schlüsselkriterien erfüllt, bedeutet dies jedoch nicht, dass der Tourismus effektiv auch nachhaltig ist. Dazu müssten die von den Schlüsselkriterien abgedeckten Ziele in der Realität auch erreicht werden. Um zu prüfen, ob der Tourismus effektiv auch nachhaltig ist, können ausgehend von der Beschreibung der Ziele, welche die Schlüsselkriterien abdecken, konkrete operationelle Ziele definiert und mit Indikatoren operationalisiert werden. Im Sinne des Nachhaltigkeitsverständnisses der Vereinten Nationen wäre der Tourismus dann nachhaltig, wenn die jeweiligen Indikatoren positive Trends aufweisen; wenn also graduelle Verbesserungen in den Zielbereichen zu verzeichnen sind.

Ein solches Mess- bzw. Monitoring-Instrument wie auch das hier vorgeschlagene Handlungs- und Steuerungsinstrument, welches bereits graduelle Verbesserungen als nachhaltig bezeichnet, ist in der kontradiktorisch geführten Diskussion um starke *versus* schwache Nachhaltigkeit der schwachen Nachhaltigkeit zuzuordnen. Starke Nachhaltigkeit würde bedingen, dass übergeordnete Ziele (u.a. keine Degradation erneuerbarer Ressourcen, kein Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen, keine Armut) effektiv erreicht werden und dazu allenfalls auch strenge und radikale Massnahmen ergriffen werden (u.a. vollständiger Verzicht auf CO₂-wirksame Energieträger in der Mobilität, in der Gastronomie und Hotellerie). Solche strengen und radikalen Massnahmen schliesst das vorgeschlagene Instrument nicht aus; es fordert jedoch keine starke Nachhaltigkeit ein. Damit ist das Instrument kompatibel mit dem Nachhaltigkeitsverständnis der Vereinten Nationen, welches die Frage, ob strenge und radikale Massnahmen umgesetzt oder nur graduelle Verbesserungen angestrebt werden sollen, den gesellschaftlichen Akteuren überlässt. Im Sinne der betrieblichen Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagementsysteme soll vorliegendes Steuerungsinstrument ermöglichen, vorerst zumindest graduelle Fortschritte zu erzielen, durchaus in der Absicht, mittel- und langfristig die übergeordneten Nachhaltigkeitsziele (und damit Nachhaltigkeit) zu erreichen.

Ein weiterer Aspekt im Umgang mit den Schlüsselkriterien ist, dass diese gleichwertig sind und ein Kriterium nicht gegen ein anderes aufgewogen werden kann. Wird ein Kriterium auf Kosten eines anderen Kriteriums vernachlässigt, dann handelt es sich nicht um eine nachhaltige Tourismusentwicklung. Die Management-Kunst ist deshalb, die Tourismusentwicklung so zu steuern, dass keine Kriterien negativ betroffen werden. Dies erfordert eine gesamtheitliche Sicht über alle Schlüsselkriterien hinweg. In Anlehnung an Grundwald & Kopfmüller (2012) kann ein solches gesamtheitliches Management auch als integratives Management bezeichnet werden. Dies erfordert u.a. Aushandlungsprozesse, das Eingehen von Kompromissen sowie das Schaffen von Synergien.

Eine zielkonfliktfreie Tourismusentwicklung stellt somit eine grosse Herausforderung dar. Im Sinne des Nachhaltigkeitsverständnisses der Vereinten Nationen soll es zumindest die Absicht sein, in allen Dimensionen bezüglich möglichst vieler Schlüsselkriterien positive Trends auszulösen. Es geht also darum, über alle Dimensionen und Schlüsselkriterien hinweg ein Optimum zu erreichen, und nicht darum, in einer spezifischen Dimension ein Maximum anzustreben. Ebenso ist es nicht die Absicht, bestehende nicht-nachhaltige Tourismusformen zu verbieten, sondern diese möglichst nachhaltig zu gestalten oder diese durch nachhaltige bzw. nachhaltigere Tourismusformen zu ersetzen.

Das vorliegende Kriterienraster ist nicht als fixer und abschliessender Katalog zu betrachten. Vielmehr soll er auf die jeweils spezifische Situation eines Schutzgebiets angepasst werden. Relevante Kernfragen in diesem Zusammenhang können sein:

- Welches sind aufgrund der spezifischen Situation des jeweiligen Schutzgebiets die wichtigen Dimensionen, Schlüsselkriterien und Kernfragen? Welche Dimensionen, Schlüsselkriterien und Kernfragen sollen besonders stark berücksichtigt oder weniger stark berücksichtigt werden? Sollen die Dimensionen, Schlüsselkriterien und Kernfragen in verschiedene Prioritäten eingeteilt werden?
- Sind die Dimensionen, Schlüsselkriterien und Kernfragen vollständig? Sollen einzelne Schlüsselkriterien und Kernfragen anders oder strenger formuliert werden?
- Gibt es aufgrund der spezifischen Situation des Schutzgebiets bzw. der spezifischen Anforderungen an das Schutzgebiet andere/weitere Dimensionen, Schlüsselkriterien und Kernfragen, die berücksichtigt werden sollten bzw. berücksichtigt werden müssen?

5. Fazit

Abschliessend kann festgehalten werden, dass eine nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten spezifischeren und strengeren Anforderungen genügen muss als eine nachhaltige Tourismusentwicklung ausserhalb, weil Schutzgebiete meist spezielle Natur- und Landschaftsschutzziele verfolgen, Modellregionen nachhaltiger Entwicklung sowie Vorbildregionen für andere Regionen sein wollen oder sein sollen. Gerade diese spezifischen und meist strengen Anforderungen können als Chance wahrgenommen werden, beispielsweise um ein spezifisches Kundensegment anzusprechen, sich am Markt zu positionieren und eine spezifische Identität zu entwickeln.

Der Konzeptvorschlag mit Zieldimensionen, Schlüsselkriterien und Kernfragen ist als flexibler Werkzeugkasten gedacht und ist an die jeweils spezifische Situation des Schutzgebiets anzupassen. Beispielsweise können weitere Dimensionen, Schlüsselkriterien und Kernfragen definiert oder die Schlüsselkriterien und Kernfragen ausdifferenziert werden.

Das vorgeschlagene Handlungsinstrument soll die Akteure bei der Steuerung der Tourismusentwicklung auf strategischer Ebene unterstützen. Es kann vielfältig eingesetzt werden, beispielsweise um wichtige Elemente bei der Entwicklung einer Tourismusstrategie zu identifizieren, um Handlungsprioritäten in der Tourismusentwicklung zu erkennen oder um konkrete Projekte zu erarbeiten. Es ist kein Messinstrument, beispielsweise um den Zustand des Tourismus oder die Wirkungen des Tourismus in einem Schutzgebiet zu messen. Die formulierten Schlüsselkriterien können jedoch eine Grundlage für die Erarbeitung solcher Messinstrumente sein. Dazu können die Schlüsselkriterien und Kernfragen entsprechend umformuliert und mit Indikatoren operationalisiert werden, damit die Schlüsselkriterien überprüft werden können.

Nur implizit geht aus den Schlüsselkriterien und Kernfragen hervor, dass nachhaltige Tourismusentwicklung in Schutzgebieten nicht mit der Förderung des so genannt naturnahen Tourismus verwechselt werden darf, auch wenn naturnaher oder naturorientierter Tourismus gerne mit Schutzgebieten in Verbindung gebracht wird. Je nach spezifischen Eigenheiten eines Schutzgebiets kann es Sinn machen, Kulturtourismus, Seminar- und Bildungstourismus, Wellness-Tourismus, Erlebnis- und Abenteuer-tourismus oder irgendeine andere Tourismusform zu fördern. Wichtiger als die Tourismusform ist vielmehr, dass der nicht-nachhaltige Tourismus nachhaltiger gestaltet und nachhaltiger Tourismus, der aktiv zu den Zielen des Schutzgebiets beiträgt, gefördert wird.

Als nächste Arbeitsschritte sind vorgesehen, Rückmeldungen zum Konzept des Steuerungsinstruments einzuholen, das Instrument in einzelnen Schutzgebieten zu testen, das Instrument aufgrund der Testergebnisse zu überarbeiten und anschliessend in einer adäquaten Form zu publizieren und den Schutzgebieten zur Verfügung zu stellen.

Anhang A

Die 27 Grundsätze Nachhaltiger Entwicklung der Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung (verabschiedet 1992 in Rio de Janeiro)

„Grundsatz 1

Die Menschen stehen im Mittelpunkt der Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung. Sie haben das Recht auf ein gesundes und produktives Leben im Einklang mit der Natur.

Grundsatz 2

Die Staaten haben im Einklang mit der Charta der Vereinten Nationen und den Grundsätzen des Völkerrechts das souveräne Recht, ihre eigenen Ressourcen entsprechend ihrer eigenen Umwelt- und Entwicklungspolitik auszubeuten, und haben die Verantwortung, dafür Sorge zu tragen, dass Tätigkeiten unter ihrer Hoheitsgewalt oder Kontrolle der Umwelt anderer Staaten oder Gebiete jenseits der Grenzen des Bereichs nationaler Hoheitsbefugnisse keinen Schaden zufügen.

Grundsatz 3

Das Recht auf Entwicklung muss so verwirklicht werden, dass den Entwicklungs- und Umweltbedürfnissen der heutigen und der kommenden Generationen in gerechter Weise entsprochen wird.

Grundsatz 4

Damit eine nachhaltige Entwicklung zustande kommt, muss der Umweltschutz Bestandteil des Entwicklungsprozesses sein und darf nicht von diesem getrennt betrachtet werden.

Grundsatz 5

Alle Staaten und alle Menschen müssen bei der grundlegenden Aufgabe, als unverzichtbare Voraussetzung für die nachhaltige Entwicklung die Armut zu beseitigen, zusammenarbeiten, um Ungleichheiten im Lebensstandard zu verringern und den Bedürfnissen der Mehrheit der Menschen in der Welt besser gerecht zu werden.

Grundsatz 6

Erhöhter Vorrang gebührt der besonderen Situation und den besonderen Bedürfnissen der Entwicklungsländer, vor allem der am wenigsten entwickelten Länder und der Länder, die im Hinblick auf die Umwelt am meisten gefährdet sind. Internationale Maßnahmen im Bereich Umwelt und Entwicklung sollten außerdem auf die Interessen und Bedürfnisse aller Länder gerichtet sein.

Grundsatz 7

Die Staaten werden in einem Geist der weltweiten Partnerschaft zusammenarbeiten, um die Gesundheit und die Unversehrtheit des Ökosystems der Erde zu erhalten, zu schützen und wiederherzustellen. Angesichts der unterschiedlichen Beiträge zur globalen Umweltverschlechterung tragen die Staaten gemeinsame, wenngleich unterschiedliche Verantwortlichkeiten. Die entwickelten Staaten erkennen die Verantwortung an, die sie in Anbetracht des Drucks, den ihre Gesellschaften auf die globale Umwelt

ausüben, sowie in Anbetracht der ihnen zur Verfügung stehenden Technologien und Finanzmittel bei dem weltweiten Streben nach nachhaltiger Entwicklung tragen.

Grundsatz 8

Um nachhaltige Entwicklung und eine höhere Lebensqualität für alle Menschen herbeizuführen, sollten die Staaten nicht-nachhaltige Produktionsweisen und Konsumgewohnheiten abbauen und beseitigen und eine geeignete Bevölkerungspolitik fördern.

Grundsatz 9

Die Staaten sollten zusammenarbeiten, um den Ausbau der eigenen Kapazitäten für eine nachhaltige Entwicklung zu stärken, indem sie das wissenschaftliche Verständnis durch den Austausch wissenschaftlicher und technologischer Kenntnisse vertiefen und die Entwicklung, Anpassung, Verbreitung und Weitergabe von Technologien fördern.

Grundsatz 10

Umweltfragen sind am besten auf entsprechender Ebene unter Beteiligung aller betroffenen Bürger zu behandeln. Auf nationaler Ebene erhält jeder Einzelne angemessenen Zugang zu den im Besitz öffentlicher Stellen befindlichen Informationen über die Umwelt, einschließlich Informationen über Gefahrstoffe und gefährliche Tätigkeiten in ihren Gemeinden, sowie die Gelegenheit zur Teilhabe an Entscheidungsprozessen. Die Staaten erleichtern und fördern die öffentliche Bewusstseinsbildung und die Beteiligung der Öffentlichkeit, indem sie Informationen in großem Umfang verfügbar machen. Wirksamer Zugang zu Gerichts- und Verwaltungsverfahren, so auch zu Abhilfe und Wiedergutmachung, wird gewährt.

Grundsatz 11

Die Staaten werden wirksame Umweltgesetze verabschieden. Umweltnormen sowie Bewirtschaftungsziele und -prioritäten sollten dem Umwelt- und Entwicklungskontext entsprechen, für den sie gelten. Normen, die in einigen Ländern Anwendung finden, können in anderen Ländern, insbesondere in Entwicklungsländern, unangemessen sein und zu nicht vertretbaren wirtschaftlichen und sozialen Kosten führen.

Grundsatz 12

Die Staaten sollten gemeinsam daran arbeiten, ein stützendes und offenes Weltwirtschaftssystem zu fördern, das in allen Ländern zu Wirtschaftswachstum und nachhaltiger Entwicklung führt und es gestattet, besser gegen die Probleme der Umweltverschlechterung vorzugehen. Umweltbezogene handelspolitische Maßnahmen sollten weder ein Mittel willkürlicher oder ungerechtfertigter Diskriminierung noch eine verdeckte Beschränkung des internationalen Handels darstellen. Einseitige Maßnahmen zur Bewältigung von Umweltproblemen außerhalb des Hoheitsbereichs des Einfuhrlands sollten vermieden werden. Maßnahmen zur Bewältigung grenzüberschreitender oder weltweiter Umweltprobleme sollten soweit möglich auf internationalem Konsens beruhen.

Grundsatz 13

Die Staaten werden innerstaatliche Rechtsvorschriften betreffend die Haftung für Umweltverschmutzungen und andere Umweltschäden und betreffend die Entschädigung der Opfer schaffen. Außerdem werden die Staaten zügig und entschlossener zusammenarbeiten, um das Völkerrecht im Bereich der Haftung und Entschädigung für nachteilige Auswirkungen von Umweltschäden, die durch Tätigkeiten unter ihrer Hoheitsgewalt oder Kontrolle in Gebieten außerhalb ihrer Hoheitsbefugnisse verursacht werden, weiterzuentwickeln.

Grundsatz 14

Die Staaten sollten tatkräftig zusammenarbeiten, um die Verlegung und den Transfer in andere Länder von Tätigkeiten und Stoffen, die zu einer starken Beeinträchtigung der Umwelt führen oder sich für die Gesundheit des Menschen als schädlich erweisen, zu erschweren oder zu verhindern.

Grundsatz 15

Zum Schutz der Umwelt wenden die Staaten im Rahmen ihrer Möglichkeiten allgemein den Vorsorgegrundsatz an. Drohen schwerwiegende oder bleibende Schäden, so darf ein Mangel an vollständiger wissenschaftlicher Gewissheit kein Grund dafür sein, kostenwirksame Maßnahmen zur Vermeidung von Umweltverschlechterungen aufzuschieben.

Grundsatz 16

Die nationalen Behörden sollten bestrebt sein, die Internalisierung von Umweltkosten und den Einsatz wirtschaftlicher Instrumente zu fördern, wobei sie unter gebührender Berücksichtigung des öffentlichen Interesses und unter Vermeidung von Verzerrungen im Welthandel und bei den internationalen Investitionen den Ansatz verfolgen sollten, dass grundsätzlich der Verursacher die Kosten der Verschmutzung zu tragen hat.

Grundsatz 17

Als nationales Instrument sind bei Vorhaben, die geeignet sind, erhebliche nachteilige Auswirkungen auf die Umwelt zu haben und der Entscheidung durch eine zuständige nationale Behörde bedürfen, Umweltverträglichkeitsprüfungen durchzuführen.

Grundsatz 18

Die Staaten haben andere Staaten sofort über Naturkatastrophen oder andere Notfälle zu unterrichten, die geeignet sind, zu plötzlichen schädlichen Auswirkungen auf deren Umwelt zu führen. Die Völkergemeinschaft macht alle Anstrengungen, um den so betroffenen Staaten zu helfen.

Grundsatz 19

Die Staaten haben möglicherweise betroffene Staaten über Tätigkeiten, die schwerwiegende nachteilige grenzüberschreitende Auswirkungen auf die Umwelt haben können, im Voraus und rechtzeitig zu unterrichten, ihnen sachdienliche Informationen zur Verfügung zu stellen und sie frühzeitig und in redlicher Absicht zu konsultieren.

Grundsatz 20

Frauen kommt bei der Bewirtschaftung der Umwelt und der Entwicklung eine grundlegende Rolle zu. Ihre volle Einbeziehung ist daher eine wesentliche Voraussetzung für die Herbeiführung nachhaltiger Entwicklung.

Grundsatz 21

Die Kreativität, die Ideale und der Mut der Jugend der Welt sollten mobilisiert werden, um eine weltweite Partnerschaft zu schaffen und so eine nachhaltige Entwicklung herbeizuführen und eine bessere Zukunft für alle zu sichern.

Grundsatz 22

Indigenen Bevölkerungsgruppen und ihren Gemeinschaften sowie anderen ortsansässigen Gemeinschaften kommt wegen ihres Wissens und ihrer überlieferten Bräuche eine grundlegende Rolle bei der Bewirtschaftung der Umwelt und der Entwicklung zu. Die Staaten sollten die Identität, die Kultur und die Interessen dieser Gruppen und Gemeinschaften anerkennen und gebührend unterstützen und ihre wirksame Teilhabe an der Herbeiführung einer nachhaltigen Entwicklung ermöglichen.

Grundsatz 23

Die Umwelt und die natürlichen Ressourcen der Völker, die in Unterdrückung, unter Fremdherrschaft und unter Besatzung leben, sind zu schützen.

Grundsatz 24

Kriegshandlungen haben ihrer Natur nach zerstörerische Auswirkungen auf die nachhaltige Entwicklung. Aus diesem Grund haben die Staaten die völkerrechtlichen Bestimmungen über den Schutz der Umwelt in Zeiten bewaffneter Auseinandersetzungen zu achten und soweit erforderlich zusammen weiterzuentwickeln.

Grundsatz 25

Frieden, Entwicklung und Umweltschutz bedingen einander und sind unteilbar.

Grundsatz 26

Die Staaten werden alle ihre Streitigkeiten im Umweltbereich friedlich und mit geeigneten Mitteln im Einklang mit der Charta der Vereinten Nationen beilegen.

Grundsatz 27

Die Staaten und Völker müssen in gutem Glauben und im Geist der Partnerschaft bei der Erfüllung der in dieser Erklärung enthaltenen Grundsätze sowie bei der Weiterentwicklung des Völkerrechts auf dem Gebiet der nachhaltigen Entwicklung zusammenarbeiten.“

aus: United Nations General Assembly (1992): Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung. Verabschiedet 1992 in Rio de Janeiro. Ohne Ort.
(<http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/rio.pdf>, Zugriff 9. Juli 2012)

Anhang B

Prinzipien des nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten (Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten)

A. Partnerschaftliches Arbeiten

Prinzip 1

Alle Personen, die von dem Tourismus im Schutzgebiet und seiner Umgebung betroffen sind, an der Entwicklung und am Management beteiligen:

Es sollte ein ständiges Forum – oder eine vergleichbare Plattform – geschaffen werden, dem die Schutzgebietsleitung, örtliche Behörden, Naturschutzverbände, Gemeindeorganisationen und Vertreter/innen der Tourismuswirtschaft angehören. Verbindungen zu regionalen und nationalen Körperschaften sollten geknüpft und gepflegt werden.

B. Vorbereitung und Umsetzung einer Strategie

Prinzip 2

Eine Strategie und einen Aktionsplan für nachhaltigen Tourismus im Schutzgebiet vorbereiten und umsetzen:

Die Strategie sollte auf gründlichen Beratungen beruhen und von örtlichen Interessenvertretern verstanden und gebilligt werden. Sie sollte folgende Punkte enthalten:

- Eine Festlegung des von der Strategie beeinflussten Gebietes, das über das eigentliche Schutzgebiet hinausreichen kann.
- Eine Bewertung des natürlichen, geschichtlichen und kulturellen Erbes des Gebietes, der touristischen Infrastruktur sowie der wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten; unter Berücksichtigung von Fragen der Kapazität, Bedürfnisse und möglichen Chancen.
- Eine Bewertung der derzeitigen Besucher und potenzieller zukünftiger Märkte.
- Ein Bündel strategischer Ziele für die Entwicklung und das Management des Tourismus, das folgende Bereiche abdecken sollte:
 - Schutz und Verbesserung der Umwelt und des Erbes,
 - wirtschaftliche und soziale Entwicklung,
 - Erhalt und Verbesserung der Lebensqualität der Anwohner/innen,
 - Besuchsmanagement und Qualitätssteigerung des touristischen Angebotes.
- Einen Aktionsplan zur Erreichung dieser Ziele.
- Eine Aufstellung der Mittel und Partner zur Umsetzung der Strategie.
- Vorschläge zur Überwachung der Ergebnisse.

C. Berücksichtigung von Hauptpunkten

Jedes Schutzgebiet ist anders. Strategische Prioritäten und Aktionsprogramme sollten deshalb im Rahmen der oben beschriebenen Herangehensweise vor Ort bestimmt werden. Dabei ist jedoch auf folgende Hauptpunkte einzugehen:

Prinzip 3

Das natürliche und kulturelle Erbe des Gebietes für und durch den Tourismus schützen und aufwerten und zugleich vor einer übermäßigen touristischen Entwicklung zu bewahren, indem man:

- die Auswirkungen auf Flora und Fauna überwacht und den Tourismus an empfindlichen Standorten kontrolliert,
- Aktivitäten anregt, die den Erhalt des historischen Erbes, der Kultur und der Traditionen unterstützen,
- sämtliche Aktivitäten – einschließlich touristischer Auswirkungen – kontrolliert und einschränkt, die sich negativ auf die Qualität von Landschaft, Luft und Wasser auswirken, nicht-erneuerbare Energien verwenden und unnötig Abfall und Lärm verursachen,
- Besucher und Tourismuswirtschaft ermutigt, zum Erhalt beizutragen.

Prinzip 4

Allen Besuchern und Besucherinnen während ihres Aufenthaltes in jeder Hinsicht hochwertige Erfahrungen bieten; und zwar indem man:

- die Erwartungen und die Zufriedenheit jetziger und potenzieller Besucher untersucht,
- den besonderen Bedürfnissen behinderter Menschen Rechnung trägt und
- Initiativen unterstützt, die die Qualität von Einrichtungen und Dienstleistungen prüfen und verbessern.

Prinzip 5

Besucherinnen und Besuchern die besonderen Werte des Gebietes erfolgreich vermitteln, indem man:

- sicherstellt, dass die Werbung für das Gebiet auf echten Bildern beruht und auf die Bedürfnisse und Kapazitäten zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten Rücksicht nimmt,
- sowohl im Schutzgebiet selbst als auch in seiner Umgebung hochwertige und leicht verfügbare Besucherinformationen bereitstellt und den touristischen Unternehmen dabei hilft, dies ebenfalls zu tun,
- Bildungseinrichtungen und -dienstleistungen bereitstellt, die Besuchern und Ortsansässigen sowie Gruppen und Schulklassen die Umwelt und das Erbe des Gebietes erklärt.

Prinzip 6

Dazu ermutigen, besondere touristische Angebote zu entwickeln, die die Entdeckung und das Verständnis des Gebietes ermöglichen, und zwar durch:

- die Bereitstellung und Unterstützung von Aktivitäten, Veranstaltungen und Programmen, die Erläuterungen zu Natur und Erbe beinhalten.

Prinzip 7

Das Wissen über das Schutzgebiet und Fragen der Nachhaltigkeit bei allen, die mit Tourismus zu tun haben, erweitern durch:

- die Bereitstellung und Unterstützung von Trainingsprogrammen für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Schutzgebietes, anderer Organisationen und touristischer Unternehmen, auf der Grundlage von Beurteilungen zum Schulungsbedarf.

Prinzip 8

Sicherstellen, dass der Tourismus die Lebensqualität der Ortsansässigen nicht mindert, sondern fördert, indem man:

- die örtlichen Gemeinschaften an der Tourismusplanung beteiligt,
- für eine gute Kommunikation zwischen Schutzgebiet, Einheimischen und Besuchern sorgt und
- danach strebt, möglicherweise auftretende Konflikte zu identifizieren und beizulegen.

Prinzip 9

Den Nutzen des Tourismus für die örtliche Wirtschaft durch folgende Maßnahmen erhöhen:

- Förderung des Verkaufs lokaler Produkte (Nahrungsmittel, Kunsthandwerk, örtliche Dienstleistungen) an Besucher und örtliche touristische Betriebe,
- Ermutigung zur Einstellung von Einheimischen im Tourismusgeschäft.

Prinzip 10

Um negative Auswirkungen zu verringern, werden Besucherströme überwacht und gelenkt, indem man:

- Besucherzahlen zeitlich und räumlich erfasst; einschliesslich einer Rückmeldung von lokalen Tourismusunternehmen,
- einen Managementplan für Besucher aufstellt und umsetzt,
- die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel sowie Radfahren und Wandern als Alternative zu privaten Kraftwagen fördert,
- Standort und Art neuer touristischer Entwicklungen kontrolliert.

aus: EUROPARC Federation (2010): European Charter for Sustainable Tourism in Protected Areas. The Charter. Regensburg/Germany. (deutsche Fassung: Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten. Prinzipien des nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten)

Anhang C

Kriterien für Hotels und Tour Operators des *Global Sustainable Tourism Council (GSTC)*

(Global Sustainable Tourism Criteria for Hotels and Tour Operators)

A. Demonstrate effective sustainable management

- The organization has implemented a long-term sustainability management system that is suitable to its reality and scope, and which addresses environmental, social, cultural, economic, quality, health and safety issues.
- The organization is in compliance with all applicable local to international legislation and regulations (including, among others, health, safety, labor and environmental aspects).
- All personnel receive periodic guidance and training regarding their roles and responsibilities with respect to environmental, social, cultural, economic, quality, health and safety issues.
- Customer satisfaction, including sustainability aspects, is measured and corrective action taken.
- Promotional materials are accurate and complete with regard to the organization and its products and services, including sustainability claims. They do not promise more than is being delivered.
- Planning, design, construction, renovation, operation and demolition of buildings and infrastructure:
 - Comply with zoning requirements and with laws related to protected areas and heritage consideration.
 - Respect the natural and cultural heritage surroundings in planning, siting, design and impact assessment.
 - Use locally appropriate sustainable practices and materials.
 - Provide access for persons with special needs, where appropriate.
- Land and water rights, and property acquisition are legal, comply with local communal and indigenous rights, including their free, prior and informed consent, and do not require involuntary resettlement.
- Information about and interpretation of the natural surroundings, local culture, and cultural heritage is provided to customers, as well as explaining appropriate behavior while visiting natural areas, living cultures, and cultural heritage sites.

B. Maximize social and economic benefits to the local community and minimize negative impacts

- The organization actively supports initiatives for local infrastructure and social community development including, among others, education, training, health and sanitation.
- Local residents are given equal opportunity for employment including in management positions. All employees are equally offered regular training, experience and opportunities for advancement.
- Local services and goods are purchased and offered by the organization, following fair-trade principles.

- The organization offers the means for local small entrepreneurs to develop and sell sustainable products that are based on the area's nature, history and culture (including food and beverages, crafts, performance arts, agricultural products, etc.).
- A documented code of conduct for activities in indigenous and local communities has been developed and implemented with the collaboration and consent of the affected community.
- The organization has implemented a policy against commercial, sexual or any other form of exploitation and harassment, particularly of children, adolescents, women and minorities.
- The organization offers equal employment opportunities to women, local minorities and others, including in management positions, while restraining child labor.
- The international or national legal protection of employees is respected, and employees are paid at least a living wage.
- The activities of the organization do not jeopardize the provision of basic services, such as food, water, energy, healthcare or sanitation, to neighboring communities.
- Tourism activity does not adversely affect local access to livelihoods, including land and aquatic resource use, rights-of-way, transport and housing.

C. Maximize benefits to cultural heritage and minimize negative impacts

- The organization follows established guidelines or a code of behavior for visits to culturally or historically sensitive sites, in order to minimize negative visitor impact and maximize enjoyment.
- Historical and archeological artifacts are not sold, traded or displayed, except as permitted by local to international law.
- The organization contributes to the protection and preservation of local historical, archeological, culturally and spiritually important properties and sites, and does not impede access to them by local residents.
- The organization incorporates elements of local art, architecture, or cultural heritage in its operations, design, decoration, food, or shops; while respecting the intellectual property rights of local communities.

D. Maximize benefits to the environment and minimize negative impacts

Conserving resources

- Purchasing policies favor locally appropriate and ecologically sustainable products, including building materials, capital goods, food, beverages and consumables.
- The purchase and use of disposable and consumable goods is measured and the organization actively seeks ways to reduce their use.
- Energy consumption is measured, sources are indicated, and measures are adopted to minimize overall consumption, and encourage the use of renewable energy.

- Water consumption is measured, sources are indicated, and measures are adopted to minimize overall consumption. Water sourcing is sustainable, and does not adversely affect environmental flows.

Reducing pollution

- Greenhouse gas emissions from all sources controlled by the organization are measured, procedures are implemented to minimize them, and offsetting remaining emissions is encouraged.
- The organization encourages its customers, staff and suppliers to reduce transportation-related greenhouse gas emissions.
- Wastewater, including gray water, is effectively treated and is only reused or released safely, with no adverse effects to the local population and the environment.
- Waste is measured, mechanisms are in place to reduce waste, and where reduction is not feasible, to re-use or recycle it. Any residual waste disposal has no adverse effect on the local population and the environment.
- The use of harmful substances, including pesticides, paints, swimming pool disinfectants, and cleaning materials, is minimized, and substituted when available, by innocuous products or processes. All storage, use, handling, and disposal of chemicals are properly managed.
- The organization implements practices to minimize pollution from noise, light, runoff, erosion, ozone-depleting compounds, and air, water and soil contaminants.

Conserving biodiversity, ecosystems, and landscapes

- Wildlife species are not harvested, consumed, displayed, sold, or traded, except as part of a regulated activity that ensures that their utilization is sustainable, and in compliance with local to international laws.
- No captive wildlife is held, except for properly regulated activities, in compliance with local to international law. Living specimens of protected and wildlife species are only kept by those authorized and suitably equipped to house and care for them humanely.
- The organization takes measures to avoid the introduction of invasive alien species. Native species are used for landscaping and restoration wherever feasible, particularly in natural landscapes.
- The organization supports and contributes to biodiversity conservation, including natural protected areas and areas of high biodiversity value.
- Interactions with wildlife, taking into account cumulative impacts, do not produce adverse effects on the viability and behavior of populations in the wild. Any disturbance of natural ecosystems is minimized, rehabilitated, and there is a compensatory contribution to conservation management.

aus: GSTC, Global Sustainable Tourism Council (2012a): Global Sustainable Tourism Criteria for Hotels and Tour Operators. Version March 2012. Washington, D.C.

Anhang D

Kriterien für Tourismus-Destinationen des *Global Sustainable Tourism Council (GSTC)*

(Global Sustainable Tourism Destination Criteria)

Section A: Demonstrate sustainable destination management

Tourism Strategy

The destination has established and is implementing a multi-year tourism strategy that is publicly available, is suited to its scale, that considers environmental, economic, social, cultural heritage, quality, health, and safety issues, and was developed with public participation.

Tourism management organization

The destination has an effective organization, department, group, or committee responsible for a coordinated approach to sustainable tourism. This group has defined responsibilities for the management of environmental, economic, social, and cultural heritage issues.

Monitoring

The destination has a system to monitor, publicly report, and respond to environmental, economic, social, and cultural heritage issues.

Climate change adaptation

The destination has a system to identify challenges and opportunities associated with climate change. This system encourages climate change adaptation strategies for development, siting, design, and management of tourism facilities. The system contributes to the sustainability and resilience of the destination.

Inventory of attraction sites

The destination has an up-to-date, publicly available inventory of its key tourism assets and attractions including natural, historical, archaeological, religious, spiritual, and cultural sites.

Planning regulations

The destination has planning guidelines, regulations, and policies that integrate sustainable land use, design, construction, and demolition. The regulations protect natural and cultural heritage, are publicly communicated, and are enforced.

Access for all

All tourist sites and facilities, including those of natural, cultural and historic importance, are accessible to all, including persons with disabilities and others who have specific access requirements. Where such sites and facilities are not immediately accessible, access should be afforded through the design and implementation of solutions that take into account both the integrity of the site and such reasonable accommodations for persons with access requirements as can be achieved.

Property acquisitions

Laws and regulations regarding property acquisitions exist, are enforced, consider communal and indigenous rights, and do not authorize resettlement without informed consent and/or full compensation.

Tourist satisfaction

The destination has a system to monitor, to publicly report and, if necessary, to take action to improve tourist satisfaction.

Sustainability standards

The destination has a system to promote sustainability standards consistent with the GSTC criteria for tourism enterprises.

Safety and security

The destination has a system to prevent and respond to tourism-related crime, safety, and health hazards.

Crisis and emergency preparedness and response

The destination has a crisis and emergency response plan that is appropriate to the destination. Key elements are communicated to residents, tourists, and tourism-related enterprises. The plan establishes procedures and provides resources and training.

Promotion

Promotion is accurate with regard to the destination and its products, services, and sustainability claims. The promotional messages are authentic and respectful.

Section B: Maximize economic benefits to the host community and minimize negative impacts

Economic monitoring

The direct and indirect economic contribution of tourism to the destination's economy is regularly monitored. These results are publicly reported.

Local career opportunities

The destination provides equal employment and training opportunities for local residents. The opportunities are open to women, youth, minorities, and other vulnerable populations.

Stakeholder participation

The destination has a system that enables stakeholders to participate in tourism-related planning and decision making on an ongoing basis.

Local community opinion

Residents' aspirations, concerns, and satisfaction with tourism are regularly monitored, recorded and publicly reported. Care is taken to ensure that key stakeholders are included and that responsive action is taken where needed.

Local access

The destination protects, monitors, and safeguards local resident access to natural, historical, archaeological, religious, spiritual, and cultural sites.

Tourism awareness

The destination provides regular programs to residents to enhance their understanding of tourism opportunities, tourism challenges, and the importance of sustainability.

Preventing exploitation

The destination has a defined system and established practices to prevent commercial, sexual, or any other form of exploitation and harassment, particularly of children, adolescents, women, and minorities.

Support for community

The destination has a system to enable tourism-related enterprises to support community and development initiatives.

Supporting local entrepreneurs and fair trade

The destination has a system that supports local entrepreneurs and promotes fair trade principles.

Section C: Maximize benefits to communities, visitors, and cultural heritage and minimize negative impacts

Attraction protection

The destination has a policy and system to conserve key natural, historical, archaeological, religious, spiritual, and cultural sites, including scenic, cultural, and wild landscapes.

Visitor management

The destination has a visitor management system for attraction sites that includes measures to preserve and protect key natural and cultural assets.

Visitor behavior

The destination has publicly available guidelines for visitor behavior that are designed to minimize adverse impacts.

Cultural heritage protection

Historical and archaeological artifacts are not illegally sold, traded or displayed.

Site interpretation

Interpretive information is provided at key natural, historical, archaeological, religious, spiritual, and cultural sites. The information is communicated in relevant languages.

Intellectual property

The destination has a system to ensure respect for the tangible and intangible intellectual property of individuals and communities.

Visitor contributions

The destination has a system that encourages visitors to volunteer or contribute to community development, cultural heritage, and biodiversity conservation.

Section D: Maximize benefits to the environment and minimize negative impacts

Environmental risks

The destination has identified key environmental risks and has a system in place to address these.

Protection of sensitive environments

The destination has a system to monitor the impact of tourism on sensitive environments and protect habitats and species.

Wildlife protection

The destination has a system to ensure compliance with local, national, and international standards for the harvest or capture, display, and sale of wildlife (including both plants and animals).

Greenhousegas emissions

The destination has a system to encourage tourism-related enterprises and services to measure, monitor, report, and mitigate their greenhouse gas emissions.

Energy conservation

The destination has a system to promote energy conservation, measure energy consumption, and reduce reliance on fossil fuels. The destination encourages tourism-related enterprises to conserve energy and use renewable energy technologies.

Water management

The destination has a system to conserve and manage water usage. The destination encourages tourism-related enterprises to manage and conserve water.

Water security

The destination has a system to monitor its water resources to ensure that use by tourism is compatible with the water requirements of the destination community.

Water quality

The destination has a system to monitor drinking and recreational water quality. The monitoring results are publicly available.

Wastewater

The destination has clear and enforced guidelines in place for the siting, maintenance and testing of discharge from septic tanks and wastewater treatment systems.

Solid waste reduction

The destination has a system to ensure solid waste is reduced, reused, and recycled. The destination encourages tourism-related enterprises to adopt waste reduction strategies.

Light and noise pollution

The destination has guidelines and regulations to minimize noise, light, and visual pollution. The destination encourages tourism-related enterprises to follow these guidelines and regulations.

Low impact transport

The destination has a system to increase the use of low-impact transport, including public transport, in the destination.

aus: GSTC, Global Sustainable Tourism Council (2012b): Global Sustainable Tourism Destination Criteria. Version October 2012. Washington, D.C.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Konzeptioneller Rahmen der Herleitung der Schlüsselkriterien nachhaltiger Tourismusentwicklung und der Kernfragen für das Tourismusmanagement in vier Schritten	15
Abb. 2: Konzeptioneller Rahmen nachhaltiger Tourismusentwicklung: Die acht Dimensionen mit ihren insgesamt 32 Schlüsselkriterien	28

Abkürzungsverzeichnis

- CBD: Convention on Biological Diversity (dt.: Übereinkommen über die biologische Vielfalt)
- GEF: Global Environment Facility (dt.: Globale Umweltfazilität)
- GSTC: Global Sustainable Tourism Council
- IUCN: International Union for Conservation of Nature (dt.: Internationale Naturschutzorganisation)
- UN: United Nations (dt.: Vereinte Nationen)
- UNCBD: United Nations Convention on Biological Diversity (dt.: Übereinkommen über die biologische Vielfalt der Vereinten Nationen)
- UNCCD: United Nations Convention to Combat Desertification (dt.: Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation der Vereinten Nationen)
- UNCED: United Nations Conference on Environment and Development (dt.: Konferenz über Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen)
- UNCSD: United Nations Commission on Sustainable Development (dt.: Kommission für Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen)
- UNEP: United Nations Environment Programme (dt.: Umweltprogramm der Vereinten Nationen)
- UNESCO: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (dt.: Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur der Vereinten Nationen)
- UNWTO: United Nations World Tourism Organization (dt.: Welt-Tourismusorganisation der Vereinten Nationen)
- WWF: World Wide Fund for Nature

Literaturverzeichnis

- Adamowicz, J. (2009): Naturschutz und Tourismus – eine Kooperation mit Zukunft im Rahmen nachhaltiger Regionalentwicklung. Fallstudie Drawskie Seenplatte in Polen. Verlag Dr. Kovac: Hamburg.
- Adams, W.M. et al. (2004): Biodiversity Conservation and the Eradication of Poverty. In: *Science* 306/1146, pp. 1146-1149.
- Ahn, B.Y., B.K. Lee & C.S. Shafe (2002): Operationalizing sustainability in regional tourism planning: an application of the limits of acceptable change framework. In: *Tourism Management* 23/1, pp. 1-15.
- Alpine Convention Secretariat (1991): *Alpine Convention: Framework Convention*. Innsbruck.
- Alpine Convention Secretariat (1994): *Protocol on the Implementation of the Alpine Convention of 1991 Relating to the Conservation of Nature and the Countryside (Protocol "Conservation of Nature and the Countryside")*. Innsbruck.
- Alpine Convention Secretariat (1998): *Protocol on the Implementation of the Alpine Convention of 1991 in the Field of Tourism ("Tourism Protocol")*. Innsbruck.
- Andrades Caldito, L. & M. Rodríguez Cumplido (2011): The European Charter for Sustainable Tourism: A benchmarking study through the experiences of the Spanish charter areas, oriented to identify challenges and opportunities for Monfragüe National Park. In: Alvarez, M.D., C.A. Genç, B. Hatipoglu, D. Salman & D. Ünal (eds.): *Advances in Hospitality and Tourism Marketing and Management. Conference proceedings. Istanbul*, pp. 429-435.
[http://www.httrc.com/ahtmm/index_files/part5.pdf, 28.03.2012]
- Archer, B., C. Cooper & L. Ruhan (2005): The Positive and Negative Impacts of Tourism. In: Theobald, W.F. (ed.) (2005): *Global Tourism. (Third edition)*. Elsevier Science. Burlington, pp. 79-102
- Baumgartner, C. (2008): *Nachhaltigkeit im Tourismus. Von 10 Jahren Umsetzungsversuchen zu einem Bewertungssystem*. Studien Verlag. Innsbruck.
- Baumgartner, C. & C. Röhrer (1998): *Nachhaltigkeit im Tourismus: Umsetzungsperspektiven auf regionaler Ebene*. Manz. Wien.
- Becker, C., H. Job & A. Witzel (1996): *Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und praktische Ansätze für den mitteleuropäischen Raum*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt.
- Beltrán, J. (Ed.) (2000): *Indigenous and Traditional Peoples and Protected Areas: Principles, Guidelines and Case Studies*. IUCN, Gland/Switzerland and Cambridge/UK and WWF International, Gland/Switzerland.
- Bennett, N., R.H. Lemelin, R. Koster & I. Budke (2012): A capital assets framework for appraising and building capacity for tourism development in aboriginal protected area gateway communities. In: *Tourism Management* 33/4, pp. 752-766
- Bollich, P. (2009): Herausforderung Nachhaltigkeit: Der WWF als Partner von Naturschutz und Tourismus. In: Engels, B. & B. Job-Hoben (Bearb.): *Nachhaltiger und naturverträglicher Tourismus – Strategien, Erfolgsfaktoren und Beispiele zur Umsetzung*. Landwirtschaftsverlag. Münster, S. 185-193.

- Borges, M.A., G. Carbone, R. Bushell & T. Jaeger (2011) Sustainable Tourism and natural World Heritage – Priorities for action. IUCN. Gland/Switzerland.
- Borrini-Feyerabend, G. (2003): Governance of protected areas innovations in the air. In: Policy Matters, no. 12, pp. 92-101.
- Borrini-Feyerabend, G., A. Kothari & G. Oviedo (2004). Indigenous and Local Communities and Protected Areas: Towards Equity and Enhanced Conservation. IUCN, Gland, Switzerland and Cambridge, UK.
- Boyd, S.W. (2000): Tourism, National Parks and Sustainability. In: Butler, R.W. & S.W. Boyd (eds.): Tourism and National Parks: Issues and Implications. John Wiley & Sons. Chichester/England, pp. 161-186.
- Bramwell, B. (2005): Interventions and Policy Instruments for Sustainable Tourism. In: Theobald, W.F. (ed.) (2005): Global Tourism. (Third edition). Elsevier Science. Burlington, pp. 406-425.
- Bushell, R. & P. Eagles (eds.) (2007): Tourism and Protected Areas: Benefits Beyond Boundaries. The Vth IUCN World Parks Congress. Oxfordshire/UK & Cambridge/USA.
- Bushell, R. & S.F. McCool (2007): Tourism as a Tool for Conservation and Support of Protected Areas: Setting the Agenda. In: Bushell, R. & P. Eagles (eds.): Tourism and Protected Areas: Benefits Beyond Boundaries. The Vth IUCN World Parks Congress. Oxfordshire/UK & Cambridge/USA, pp. 12-26.
- Butler, R.W. & S.W. Boyd (eds.) (2000): Tourism and National Parks: Issues and Implications. John Wiley & Sons. Chichester/England.
- Butler, R.W. (1999): Sustainable tourism: A state-of-the-art review. In: Tourism Geographies, An International Journal of Tourism Space, Place and Environment 1/1, pp. 7-25.
- Buultjens, J., I. Ratnayake, A. Gnanapala & M. Aslam (2005): Tourism and its implications for management in Ruhuna National Park (Yala), Sri Lanka. In: Tourism Management 26/5, pp. 733-742.
- Cater, E. & G. Lowman (eds.) (1994): Ecotourism: A Sustainable Option? John Wiley and Sons. Chichester.
- CBD, Secretariat of the Convention of Biological Diversity & UNEP (2007): Managing Tourism and Biodiversity. User's Manual on the CBD Guidelines on Biodiversity and Tourism Development. Quebec.
- Ceballos-Lascuráin, H. (1996): Tourism, ecotourism and protected areas: The state of nature-based tourism around the world and guidelines for its development. IUCN, Gland/Switzerland, and Cambridge/UK.
- Chávez-Cortés, M. & J.A. Alcántara Maya (2010): Identifying and Structuring Values to Guide the Choice of Sustainability Indicators for Tourism Development. In: Sustainability 2, pp. 3074-3099.
- Chris Choi, H.S. & E. Sirakaya (2006): Sustainability indicators for managing community tourism. In: Tourism Management 27/6, pp. 1274-1289.
- Council of Europe (2000): European Landscape Convention. European Treaty Series, No. 176. Florence.
- DED, Deutscher Entwicklungsdienst (Hrsg.) (2010): Nachhaltiger Tourismus. Schutz der Naturre Ressourcen, Schaffung von Arbeitsplätzen, Wahrung kultureller Identität. Bonn.
- Dickhut, H. (2009): Tourismus und Schutz der Biodiversität – Möglichkeiten von Reiseveranstaltern zur freiwilligen Finanzierung von Schutzgebieten in Entwicklungsländern. In: Engels, B. & B. Job-Hoben

- (Bearb.): Nachhaltiger und naturverträglicher Tourismus – Strategien, Erfolgsfaktoren und Beispiele zur Umsetzung. Landwirtschaftsverlag. Münster, S. 213-228.
- Dippold, P. & A. Weiss (2009): Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten. In: Engels, B. & B. Job-Hoben (Bearb.): Nachhaltiger und naturverträglicher Tourismus – Strategien, Erfolgsfaktoren und Beispiele zur Umsetzung. Landwirtschaftsverlag. Münster, S. 73-86.
- Driml, S. & M. Common (1996): Ecological Economics Criteria for Sustainable Tourism: Application to the Great Barrier Reef and Wet Tropics World Heritage Areas, Australia. In: Journal of Sustainable Tourism 4/1, pp. 3-16.
- Dudley, N. (ed.) (2008): Guidelines for Applying Protected Area Management Categories. Gland, Switzerland: IUCN.
- Eagles, P.F.J. (2009): Governance of recreation and tourism partnerships in parks and protected areas. In: Journal of Sustainable Tourism 17/2, pp. 231-248.
- Eagles, P.F.J., S.F. McCool & C.D. Haynes (2002): Sustainable Tourism in Protected Areas. Guidelines for Planning and Management. IUCN Gland/Switzerland & Cambridge/UK.
- Engels, B. & A. Hesse (eds.) (2004): Sustainable Tourism Development in European Protected Areas. Federal Agency for Nature Conservation. Bonn.
- Engels, B. & B. Job-Hoben (Bearb.) (2009): Nachhaltiger und naturverträglicher Tourismus – Strategien, Erfolgsfaktoren und Beispiele zur Umsetzung. Landwirtschaftsverlag. Münster.
- Engels, B., K. Manz & B. Job-Hoben (2011): Weltnaturerbe und Tourismus – Herausforderungen und Chancen. In: Natur und Landschaft 86/12, S. 527-533.
- EUROPARC Federation (2010): European Charter for Sustainable Tourism in Protected Areas. The Charter. Regensburg/Germany. (deutsche Fassung: Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten. Prinzipien des nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten)
- Fennell, D.A. (1999): Ecotourism: An introduction. Routledge. London & New York.
- Figgis, P. & R. Bushell (2007): Tourism as a Tool for Community-based Conservation and Development. In: Bushell, R. & P. Eagles (eds.): Tourism and Protected Areas: Benefits Beyond Boundaries. The Vth IUCN World Parks Congress. Oxfordshire/UK & Cambridge/USA, pp. 101-114.
- Font, X. (2005): Sustainable Tourism Standards in the Global Economy. In: Theobald, W.F. (ed.): Global Tourism. (Third edition). Elsevier Science. Burlington, pp. 213-229.
- Font, X. & A. Brassler (2002): Pan Parks. WWF's sustainable tourism certification programme in Europe's national parks. In: Harris, R., T. Griffin & P. Williams (eds.): Sustainable Tourism – A Global Perspective (2nd edition). Elsevier. Oxford, pp. 103-118.
- Foxlee, J. (2007): Key Principles and Directions for Tourism in Protected Areas: A Review of Existing Charters, Guidelines and Declarations. In: Bushell, R. & P. Eagles (eds.) (2007): Tourism and Protected Areas: Benefits Beyond Boundaries. The Vth IUCN World Parks Congress. Oxfordshire/UK & Cambridge/USA, pp. 44-70.
- Frohn, W., J. Rosebrock & F. Schmolli (2009): Wenn sich alle in der Natur erholen, wo erholt sich dann die Natur? Naturschutz, Freizeitnutzung, Erholungsvorsorge und Sport – gestern, heute und morgen. Naturschutz und Biologische Vielfalt 75. Landwirtschaftsverlag. Münster.

- García-Melón, M., T. Gómez-Navarro & S. Acuña-Dutra (2012): A combined ANP-delphi approach to evaluate sustainable tourism. In: *Environmental Impact Assessment Review* 34, pp. 41-50.
- GEF Coordination Team of the World Bank (2010): *Valuing Protected Areas*. The World Bank. Washington, D.C.
- Getz, D. & S. Timur (2005): *Stakeholder Involvement in Sustainable Tourism: Balancing the Voices*. In: Theobald, W.F. (ed.): *Global Tourism*. (Third edition). Elsevier Science. Burlington, pp. 230-247.
- Goodwin, H. & D. Roe (2001): *Tourism, livelihoods and protected areas: opportunities for fair-trade tourism in and around National parks*. In: *International Journal of Tourism Research* 3/5, pp. 377-391.
- Greiber, T. & S. Schiele (eds.) (2011): *Governance of Ecosystem Services: Lessons Learned from Cameroon, China, Costa Rica and Ecuador*. IUCN. Gland/Switzerland.
- GSTC, Global Sustainable Tourism Council (2008): *Global Sustainable Tourism Criteria. Working together for the universal adoption of sustainable tourism practices*. Washington, D.C.
- GSTC, Global Sustainable Tourism Council (2012a): *Global Sustainable Tourism Criteria for Hotels and Tour Operators*. Version March 2012. Washington, D.C.
- GSTC, Global Sustainable Tourism Council (2012b): *Global Sustainable Tourism Destination Criteria*. Version October 2012. Washington, D.C.
- Halog, A. & Y. Manik (2011): *Advancing Integrated Systems Modelling Framework for Life Cycle Sustainability Assessment*. In: *Sustainability* 3, pp. 469-499.
- Hammer, T. (2007): *Protected Areas and Regional Development: Conflicts and Opportunities*. In: Mose, I. (ed.): *Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century*. Ashgate. Aldershot, pp. 21-36.
- Hammer, T. (Hrsg.) (2003): *Grossschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung*. München.
- Hammer, T., I. Mose, T. Scheurer, D. Siegrist & N. Weixlbaumer (2012): *Societal research perspectives on protected areas in Europe*. In: *Eco.mont* 4/1, pp. 5-12.
- Hammer, T., I. Mose, D. Siegrist & N. Weixlbaumer (2007): *Protected Areas and Regional Development in Europe: Towards a New Model for the 21st Century*. In: Mose, I. (ed.): *Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century*. Ashgate. Aldershot, pp. 233-246.
- Hammer, T. & D. Siegrist (2008): *Protected Areas in the Alps: The Success Factors of Nature-Based Tourism and the Challenge for Regional Policy*. In: *GAIA* 17/51, pp. 152-160.
- Hardy, A., R.J.S. Beeton & L. Pearson (2002): *Sustainable Tourism: An Overview of the Concept and its Position in Relation to Conceptualisations of Tourism*. In: *Journal of Sustainable Tourism* 10/6, pp. 475-496.
- Harris, R., T. Griffin & P. Williams (eds.) (2002): *Sustainable Tourism: A Global Perspective*. Elsevier. Oxford/GB & Burlington/USA.
- Hickey, V. & S.L. Pimm (2011): *How the World Bank funds protected areas*. In: *Conservation Letters, Journal of the Society for Conservation Biology* 4/4, pp. 269-277.

- Hockings, M., S. Stolton, F. Leverington, N. Dudley & J. Courrau (2006). Evaluating Effectiveness: A framework for assessing management effectiveness of protected areas. 2nd edition. IUCN, Gland/Switzerland & Cambridge/UK.
- Honey, M. (1999/1 and 2008/2): Ecotourism and Sustainable Development: Who Owns Paradise? Island Press. Washington, DC.
- Hudson, S. & G. Miller (2005): Ethical Considerations in Sustainable Tourism. In: Theobald, W.F. (ed.) (2005): Global Tourism. (Third edition). Elsevier Science. Burlington, pp. 248-266.
- Ingold, P. (2005): Freizeitaktivitäten im Lebensraum der Alpentiere. Konfliktbereiche zwischen Mensch und Tier. Haupt. Bern.
- Jenkins, T. et al. (2002): Ethical Tourism: Who Benefits? Hodder and Stoughton. London.
- Job, H. (2008): Estimating the regional economic impact of tourism in German national parks – Two case studies. In: GAIA 17/51: 134-142.
- Job, H., M. Woltering & B. Harrer (2009): Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks. Bonn-Bad Godesberg.
- Klein-Vielhauer, S. (2009): Framework model to assess leisure and tourism sustainability. In: Journal of Cleaner Production 17/4, pp. 447-454.
- Ko, T.G. (2004): Development of a tourism sustainability assessment procedure: a conceptual approach. In: Tourism Management 26/3, pp. 431-445.
- Kozak, M. & D. Martin (2012): Tourism life cycle and sustainability analysis: Profit-focused strategies for mature destinations. In: Tourism Management 33/1, pp. 188-194.
- Kreib, Y. & A. Ulbrich (Hrsg.) (1997): Gratwanderung Ökotourismus. Strategien gegen den touristischen Ausverkauf von Kultur und Natur. Focus. Giessen.
- Krippendorf, J. (1987): The Holiday Makers: Understanding the impact of leisure and travel. Heinemann. London.
- Krug, S. (2009): Nachhaltiger Tourismus und die Gestaltungsoptionen des Staates – Marktorientiertes Kompetenztraining als Beitrag zur Lösung. In: Engels, B. & B. Job-Hoben (Bearb.): Nachhaltiger und naturverträglicher Tourismus – Strategien, Erfolgsfaktoren und Beispiele zur Umsetzung. Landwirtschaftsverlag. Münster, S. 163-173.
- Lepp, A. (2002): Uganda's Bwindi Impenetrable National Park: meeting the challenges of conservation and community development through sustainable tourism. In: Harris, R., T. Griffin & P. Williams (eds.): Sustainable Tourism – A Global Perspective (2nd Edition). Elsevier. Oxford/GB, Burlington/USA, pp. 211-220.
- Liburd, J.J. (2006): Sustainable Tourism and National Park Development in St. Lucia. In: Burns, P.M. & M. Novelli (eds.): Tourism and Social Identities. Global Frameworks and Local Realities. Elsevier. Oxford/GB, Burlington/USA, pp. 155-174.
- Lotter, C. (2010): Nachhaltige Entwicklung im Tourismus: Strategieansätze und Handlungsoptionen für die effiziente Entwicklung einer touristischen Destination. Diplomica. Hamburg.

- MacLellan, L.R. (2007): A Future Model for Protected Areas and Sustainable Tourism Development: The New National Parks in Scotland. In: Mose, I. (ed.): Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century. Ashgate. Aldershot, pp. 179-197.
- Macleod, D.V.L. (2005): Alternative Tourism: A Comparative Analysis of Meaning and Impact. In: Theobald, W.F. (ed.): Global Tourism. (Third edition). Elsevier Science. Burlington, pp. 123-139.
- Mannigel, E. (2008): Integrating Parks and People: How Does Participation Work in Protected Area Management? In: Society and Natural Resources 21, pp. 498-511.
- Moore, S.A. & B. Weiler (2009): Tourism-protected area partnerships: stoking the fires of innovation. In: Journal of Sustainable Tourism 17/2, pp. 129-132
- Mose, I. (ed.) (2007): Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century. Ashgate. Aldershot.
- Mose, I. (Hrsg.) (2009): Wahrnehmung und Akzeptanz von Grossschutzgebieten. Oldenburg.
- Munasinghe, M & J.A. McNeely (eds.) (1994): Protected area economics and policy: linking conservation and sustainable development. The World Bank. Washington, D.C. 364 pp.
- Mundt, J.W. (2011): Tourism and Sustainable Development. Reconsidering a Concept of Vague Policies. Erich Schmidt. Berlin.
- Murphy, P.E. & G.G. Price (2005): Tourism and Sustainable Development. In: Theobald, W.F. (ed.): Global Tourism. (Third edition). Elsevier Science. Burlington, pp. 167-193.
- Natur und Landschaft (2011, Nr. 86/12): Schwerpunkt „Tourismus und Naturschutz – Perspektiven und Herausforderungen“. Hrsg. vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) Bonn. W. Kohlhammer. Stuttgart.
- Nelson, J.G., R. Butler & G. Wall (eds.) (1993): Tourism and Sustainable Development: Monitoring, Planning, Managing. University of Waterloo (Departement of Geography Publication 37). Waterloo/Ontario.
- Park, Duk-Byeong & Yoo-Shik Yoon (2011): Developing sustainable rural tourism evaluation indicators. In: International Journal of Tourism Research 13/5, pp. 401-415.
- Phillips, A. (2002). Management Guidelines for IUCN Category V Protected Areas: Protected Landscapes/Seascapes. IUCN Gland/Switzerland & Cambridge/UK.
- Pimbert, M.P. & J.N. Pretty (1995): Parks, People and Professionals: Putting 'Participation' into Protected Area Management. Discussion Paper 57. United Nations Research Institute for Social Development (UNRISD). Geneva.
- PWCNT, Parks and Wildlife Commission of the Northern Territory (2002): Public Participation in Protected Area Management. Best Practice. Palmerston, NT/Australia.
- Ramsar-Convention Secretariat (1999): Guidelines for establishing and strengthening local communities' and indigenous people's participation in the management of wetlands. Gland/Switzerland.
- Rauschelbach, B. (2009): Tourismus und nachhaltige Entwicklung: Zur Standortbestimmung in der internationalen Zusammenarbeit. In: Engels, B. & B. Job-Hoben (Bearb.): Nachhaltiger und naturverträglicher Tourismus – Strategien, Erfolgsfaktoren und Beispiele zur Umsetzung. Landwirtschaftsverlag. Münster, S. 123-135.

- Rauschelbach, B. (Hrsg.) (1998): (Öko-)Tourismus: Instrument für eine nachhaltige Entwicklung? Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit. Max Kasperek. Heidelberg.
- Reimelt, M.P. (2004): Elemente für ein nachhaltiges Tourismuskonzept. Libertas. Stuttgart.
- Rein, H. (2009): Nachhaltiger Tourismus auf Ebene der Destination – Indikatorenmodelle warten auf Umsetzung. In: Engels B. & B. Job-Hoben (Bearb.): Nachhaltiger und naturverträglicher Tourismus – Strategien, Erfolgsfaktoren und Beispiele zur Umsetzung. Landwirtschaftsverlag. Münster, S. 43-62.
- Revermann, C. & T. Petermann (2003): Tourismus in Grossschutzgebieten. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Edition Sigma. Berlin.
- Ritchie, J.R.B. & G.I. Crouch (2003): The Competitive Destination. A Sustainable Tourism Perspective. CAB International. Wallingford/UK & Cambridge/USA.
- Scherl, L.M. & S. Edwards (2007): Tourism, Indigenous and Local Communities and Protected Areas in Developing Nations. In: Bushell, R. & P. Eagles (eds.): Tourism and Protected Areas: Benefits Beyond Boundaries. The Vth IUCN World Parks Congress. Oxfordshire/UK & Cambridge/USA, pp. 71-88.
- Schultz, L., A. Duit & C. Folke (2011): Participation, Adaptive Co-management, and Management Performance in the World Network of Biosphere Reserves. In: World Development 39/4, pp. 662-671.
- Shultis, J.D. & P.A. Way (2006): Changing Conceptions of Protected Areas and Conservation: Linking Conservation, Ecological Integrity and Tourism Management. In: Journal of Sustainable Tourism 14/3, pp. 223-237.
- Siegrist, D., M. Aufderreggen, F. Lintzmeyer & H. Spiess (2007): The Economic Potential of Regional Nature Parks in Switzerland. A Case Study of the Planned Regional Nature Parks in the Canton of Bern. In: Mose, I. (ed.): Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century. Ashgate. Aldershot, pp. 213-230.
- Smith, V.L. & W.R. Eadington (eds.) (1992): Tourism Alternatives: Potentials and Problems in the Development of Tourism. University of Pennsylvania Press. Philadelphia.
- Stevens, T. (2002): Sustainable Tourism in National Parks and Protected Areas: An Overview. Scottish Natural Heritage Commissioned Report F01NC04. Scottish Natural Heritage. Edinburgh.
- Stoll-Kleemann, S. & M. Welp (2008): Participatory and Integrated Management of Biosphere Reserves. Lessons from Case Studies and a Global Survey. In: GAIA 17/S1, pp. 161-168.
- Stoll-Kleemann, S., A.C. de la Vega-Leinert & L. Schultz (2010): The role of community participation in the effectiveness of UNESCO Biosphere Reserve management: evidence and reflections from two parallel global surveys. In: Environmental Conservation 37/3, pp. 227-238.
- Stoll-Kleemann, S. & T. O’Riordan (2002): From Participation to Partnership in Biodiversity Protection: Experience from Germany and South Africa. In: Society and Natural Resources 15, pp. 161-177.
- Stoll-Kleemann, S. & M. Welp (eds.) (2006): Stakeholder Dialogues in Natural Resources Management. Theory and Practice. Berlin & Heidelberg.
- Strasdas, W. (2009): Sanft, öko und fair – Nachhaltiger Tourismus vom gesellschaftlichen Gegenentwurf bis zur gegenwärtigen Klimakrise. In: Engels, B. & B. Job-Hoben (Bearb.): Nachhaltiger und

naturverträglicher Tourismus – Strategien, Erfolgsfaktoren und Beispiele zur Umsetzung.
Landwirtschaftsverlag. Münster, S. 27-41.

Strasdas, W. (2011): Nachhaltiger Tourismus oder Ökotourismus? Licht im Begriffsdschungel. In: Natur und Landschaft 86/12, S. 518-520.

Strickland-Munro, J.K., H.E. Allison & S.A. Moore (2010): Using resilience concepts to investigate the impacts of protected area tourism on communities. In: Annals of Tourism Research 37/2, pp. 499-519.

Theobald, W.F. (ed.) (2005): Global Tourism. (Third edition). Elsevier Science. Burlington.

Tropenz, J., I. Düker, S. Henrich & B. Steck (2005): Nachhaltiger Tourismus in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Stand der Diskussion zum Thema „Tourismus in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit“. GTZ, Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Eschborn.

UNEP & UNWTO (2002): Québec Declaration on Ecotourism. Declaration in the framework of the United Nations International Year of Ecotourism 2002 at the World Ecotourism Summit in Québec. UNEP & UNWTO. Québec City.

UNEP & UNWTO (2005): Making Tourism more Sustainable. A Guide for Policy Makers. UNEP, Paris, and UNWTO, Madrid.

UNEP & UNWTO (2008): Mainstreaming Sustainability into Tourism by Providing Clear Guidelines or Criteria. Partnership for Global Sustainable Tourism Criteria (GSTC). UNEP, Paris, and UNWTO, Madrid.

UNESCO (1971/1994): Convention on Wetlands of International Importance especially as Waterfowl Habitat ("Ramsar Convention"): The Convention on Wetlands text, as amended by the Protocol 1982 and the Amendments 1987. Ramsar/Iran & Paris.

UNESCO (1972): Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage. Adopted by the General Conference at its seventeenth session. Paris.

UNESCO (1996): Biosphere Reserves: The Seville Strategy and the Statutory Framework of the World Network. UNESCO. Paris.

United Nations (1992): Convention on Biological Diversity. Secretariat of the Convention on Biological Diversity. Montreal.

United Nations (2002): Report of the World Summit on Sustainable Development. Johannesburg, South Africa, 26 August – 4 September 2002. New York.

United Nations General Assembly (1992): Rio Declaration on Environment and Development. New York.

United Nations General Assembly (1992): Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung. Verabschiedet 1992 in Rio de Janeiro. New York. (<http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/rio.pdf>)

United Nations General Assembly (1994): United Nations Convention to Combat Desertification in those countries experiencing serious drought and/or desertification, particularly in Africa. Geneva.

United Nations & UNWTO, United Nations World Tourism Organization (2001): Global Code of Ethics for Tourism. For Responsible Tourism. Madrid.

UNWTO, United Nations World Tourism Organization (2000): Sustainable Development of Tourism: A Compilation of Good Practices. Madrid.

UNWTO (2003): Recommendations to Governments for Supporting and/or Establishing National Certification Systems for Sustainable Tourism. Madrid.

UNWTO (2004): Indicators of Sustainability for Tourism Destinations. A Guidebook. Madrid.

UNWTO (2010): Tourism and Biodiversity – Achieving Common Goals Towards Sustainability. Madrid.

UNWTO (2012): Global Baseline Criteria for Sustainable Tourism – Sustainable Tourism Criteria Initiative. Madrid.

Weaver, D. (2006): Sustainable Tourism. Elsevier. Oxford/GB & Burlington/USA.

Weaver, D.B. & L.J. Lawton (2007): Twenty years on: The state of contemporary ecotourism research. In: Tourism Management 28/5, pp. 1168-1179.

Weizenegger, S. (2002): Ökotourismus und Grossschutzgebietsmanagement: Von der Partizipation zum akteurszentrierten Ansatz im internationalen Naturschutz. In: Erdmann, K.-H. & H.-R. Bork (Hrsg.): Naturschutz – Neue Ansätze, Konzepte und Strategien. Bonn-Bad Godesberg, S. 207-221.

Woodley, S. (1993): Tourism and sustainable development in parks and protected areas. In: Nelson, J.G., R.W. Butler & G. Wall (eds.): Tourism and Sustainable Development: Monitoring, Planning, Managing. University of Waterloo (Department of Geography Publication 37). Waterloo/Ontario, pp. 83-95.

Wyman, M., J.R. Barborak, N. Inamdar & T. Stein (2011): Best Practices for Tourism Concessions in Protected Areas: A Review of the Field. In: Forests 2, pp. 913-928.

Zhong, L., J. Deng & B. Xiang (2008): Tourism development and the tourism area life-cycle model: A case study of Zhangjiajie National Forest Park, China. In: Tourism Management 29/5, pp. 841-856.